

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 5, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69 Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 508 Geschäftsstellen in: CU<sup>1</sup> Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungarergasse Nr. 2 Fernruf Nr. 89



erscheint werktäglich in Morgenzeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Poststellungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtrieb durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Poststellungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 180 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 28. Juni 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Deutsche Waffenhilfe für Finnlands Schicksalskampf

Besprechungen Ribbentrops mit der finnischen Regierung — Unverbrüchliche deutsch-finnische Solidarität im Geiste der Waffenbrüderschaft

dnb Berlin, 27. Juni

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat der finnischen Regierung einen Besuch abgestattet.

Während des Besuches wurden die Deutschland und Finnland interessierenden Fragen und insbesondere der von der finnischen Regierung vorgebrachte Wunsch nach Waffenhilfe besprochen. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, diesem Wunsche der finnischen Regierung zu entsprechen.

© Marburg, 27. Juni

Als vor einigen Tagen Roosevelt auf Drängen Stalins dem finnischen Gesandten in Washington fristlos ausweisen ließ, hat seine schurkische Unerzogenheit eine heftige Kritik auch im eigenen Lande erfahren. Selbst bei den Völkern der Alliierten nämlich ist in weiten Teilen Bewunderung für die Aufrichtigkeit und kämpfende Gradheit der Finnen vorhanden, auch wenn diese Bewunderung dem finnischen Volke nichts hilft, denn sie richtet nichts aus gegen das abgekartete Spiel zwischen Roosevelt und Stalin, die Finnen ihrer Vernichtung auszuliefern.

Sollte jemals eine finnische Hoffnung bestanden haben, die früher guten außenpolitischen Beziehungen mit den USA und England und die tiefen menschlichen Zuneigungen, deren sich die Finnen in den Demokratien erfreuten, als einen Schutz gegenüber lästernen Absichten des östlichen Nachbarn wirken zu sehen, so sind solche Wünsche durch die uner-

bittliche Gegenwart überholt. Die Leichtfertigkeit, mit der Polen dem sowjetischen Scharfrichter überlassen wurde, konnte den Finnen nur offenbaren, daß die Alliierten nicht einmal mehr zu denken wagen, den Finnen zu helfen. Die Alliierten lassen sich die sowjetische Freundschaft etwas kosten. Gestern war es Polen, heute ist es Finnland, und die alliierte offiziöse Presse akkompagniert sogar hämisch die sowjetische „Rache an den Finnen“, deren endgültige Liquidierung dem alten Erbeinde versprochen wird.

Die Versuche, die Finnen zu veranlassen, sich freiwillig in die Hand ihrer Henker zu begeben sind immer wieder gescheitert. Den Finnen selbst dünkte die Kenntnis der sowjetischen Absicht und die Notwendigkeit, die eigene Ehre fleckenlos zu halten, zu sehr bekannt, als daß sie sich auch nur einen Augenblick aus der weltweiten Atmosphäre des immerwährenden Mißtrauens gegenüber allen sowjetischen Absichten und Erklärungen hätten entfernen können. So

Die Besprechungen, die zwischen dem Reichsaussenminister von Ribbentrop einerseits und dem Staatspräsidenten Ryti und finnischen Außenminister Ramsay andererseits stattfanden, waren getragen von dem Geiste der Waffenbrüderschaft zwischen den Armeen und der Freundschaft zwischen den beiden Völkern.

Völlige Übereinstimmung der Auffassungen der Reichsregierung und der finnischen Regierung wurde in allen Punkten erzielt.

zogen sie in einer schwerbedrängten Situation doch den Kampf vor und mußten von dem Augenblick der endgültigen Ablehnung an gewiß sein, daß die Bolschewisten aufs ganze gehen würden. Sie wollen offenbar ein Beispiel statuieren, das seinesgleichen sucht. Darum ist ihr Kräfteaufwand unverhältnismäßig groß und berücksichtigt von vorneherein, die gewaltige kämpferische Überlegenheit eines jeden Finnen durch eine Flut des Materials zu ersticken. Die Finnen aber haben den harten Kampf auf sich genommen.

In diesem Augenblick der höchsten finnischen Not hat Deutschland die enge Verbundenheit mit seinem Waffengefährten durch ein Bekenntnis der unverbrüchlichen Solidarität bekräftigt. Seine tiefe Bewunderung für das heldenmütige finnische Volk erschöpft sich nicht in Worten, sondern ist bestimmt durch den Willen zu einer wirksamen Waffenhilfe gegen den gemeinsamen Feind, denn Deutschlands Kampf ist Finnlands Kampf und sein Sieg wird Finnlands Sieg sein.



(PK-Aufnahme) Ringrichter Kröncke, G. D.)

Marine-Kampffähren

Sie wurden in den letzten Monaten wiederholt im Wehrmachtsbericht erwähnt und haben sich an allen Meeresfronten im Kampf mit feindlichen Schnell- und Kanonenbooten, sowie als Nachschubfahrzeuge und bei Küstenbeschießungen hervorragend bewährt.

## Die Sache mit dem Mann, der's wieder besser wusste

Von Franz Moraller

Ein paar Tage war er merkwürdigerweise unsichtbar, aber gestern lief er mir doch endlich mal wieder überm Weg. Wer? Nun, der Mann dem wir alle in den letzten Tagen begegnet sind, der Mann nämlich der nicht an die Vergeltung glaubte.

Es gab ihn ja in sämtlichen Typen und Schattierungen, die überhaupt denkbar sind. Mal war er dünn, mal dick, mal groß, mal klein, mal war er dumm, mal klug — d. h. er hielt sich wenigstens dafür! — mal trug er einen Bart, und ein andermal wuchs ihm überhaupt nichts — kurz, die Natur hat alle Launen ihrer Formkraft an ihn verschwendet, und nur eines hob ihn aus der Masse seiner Mitgeschöpfe heraus: Er glaubte einfach nicht! Und darauf war er stolz. Skepsis und überlegener Zynismus zieren von jeher den Mann, der der natürlichen männlichen Eigenschaften ermangelt, und wer des gesunden Charakters entbehrt. 'Och schon von jeher in die unverbindliche Sphäre des sich klug dünkenden Spottes, und welch dankbares Thema gab es in den letzten Monaten für diese überlegenen Geister, als das der Vergeltung?

Es war aber auch ein Thema, über das sich nicht nur geistvoll reden, sondern auch am laufenden Band die pointiertesten Witze reißen ließen. Man brauchte sich nur ganz einfach die These des britischen Rundfunk zu eigen machen, daß die Vergeltung nichts anderes sei als ein plumper Bluff der Goebbels'schen Propaganda und schon ergab sich zwischen Ankündigung und Wirklichkeit ein Spiel, in welchem sich die Bälle einer »geistvollen Unterhaltung« noch spritziger hin und her schlagen ließen als beim temperamentvollsten Tischtennisturnier. Auf welch hohem Podest überlegener Geistigkeit stand man doch über den schlichten Menschen der alltäglichen Pflichterfüllung und des stummen Vertrauens, wenn man ihnen z. B. die gut erfundene Geschichte erzählen konnte, nach der man jetzt ganz genau wisse, mit welchen Mitteln die Vergeltung eines Tages geführt werde. Man habe da einen Bekannten, der bei den Vorbereitungen beschäftigt sei, und der habe ihm strengsten Vertrauens erzählt, es handle sich um riesige Mengen ausgehölter, mit Sprengstoff gefüllter Eichenstämmen, die man eines Tages den Rhein hinunter bis nach England schwimmen lasse, wo sie dann mit furchtbarer Gewalt Stück auf Stück aus den britischen Inseln reißen würden. Und auf die Frage, welche Tätigkeit denn der gute Bekannte bei der Vorbereitung ausübe, mußte der dann erklären, daß er zur Zeit gerade bei der Anpflanzung der Eichbäumchen beschäftigt sei. Na, da soll nun einer sagen, das sei kein exzellenter Witz! Haha!

Oder: Kennen Sie den Unterschied zwischen Blitz, Donner und Vergeltung? — Nicht? Na, da sehen Sie ja, wie rückständig Sie sind! Also: Den Blitz sieht man, aber man hört ihn nicht, den Donner hört man, aber man sieht ihn nicht, und von der Vergeltung hört und sieht man nichts, hahaha! Oder gar in Versen, wie sie mir mein guter Bekannter kürzlich auf einer Postkarte zuschickte:

»Maikäfer flieg!  
Dein Vater ist im Krieg,  
Den Opa zieh'n sie auch noch ein,  
Das wird dann die Vergeltung sein.  
Maikäfer flieg!«

Sehen Sie, das ist Witz, das ist Geist, das ist Überlegenheit, das ist was anderes als der einfältigste Glaube der Leute, die still und unbefruchtbar nur ihre Pflicht tun und in ihrem stillen Vertrauen gar

nicht daran denken, sich anderer Leute Köpfe zu zerbrechen!

Aber während nun der kluge Mann — oder besser gesagt »Herr«, denn die Pflanze gedeiht meist nur in den gehobenen Schichten! — geistsprühend und seine überlegenen Zweifel verbreitend geschäftig umherlief, ohne in seiner seltsamen Weisheit je daran zu denken, daß, wenn alle so wären wie er, dieser Krieg längst verloren und ihm von irgendeinem geistlosen Bolschewisten der intelligente Schädel eingeschlagen wäre — während er also so umherlief und seine schillernden Witzchen an den Mann zu bringen suchte —

— — — da beschäftigten sich nun auch noch andere Leute mit dem gleichen Problem. Diese witzelten allerdings nicht und ließen ihren Geist nicht sprühen, sondern sie arbeitete, und schweigen. Es wäre jedem von ihnen ein leichtes gewesen, mit ein paar schlichten Worten den geistvollen, Witzbold so rettungslos in den Sand der allgemeinen Lächerlichkeit zu setzen, daß kein Hund, der etwas auf sich hält, noch ein Stücklein Brot von ihm genommen hätte. Aber das konnten und durften sie nicht tun. Sie hatten andere Aufgaben, und außerdem ging es bei der notorischen Verschwiegenheit der neunkalkulierten Leute nicht gut an, ihnen Dinge auf die Nase zu binden, für die sich der Feind geradezu brennend interessiert. Zudem war zum Thema Vergeltung von beruflichem Munde mit unmißverständlicher Deutlichkeit alles längst gesagt worden, was gesagt werden konnte und was zu sagen zweckmäßig war. Man konnte freilich keinen Menschen zwingen, das nun in vollem Umfang zu glauben. Daß es unsere Gegner nicht ernst nahmen, konnte uns nur recht sein. Im eigenen Lager aber hätte man immerhin annehmen dürfen, daß mit Außerungen und Ankündigungen der deutschen Führung in langen Jahren Erfahrungen genug vorliegen sollten, daß jedermann wissen konnte, wie angebracht es ist, sie ernst zu nehmen. Aber das ist es eben: Diese klugen Leute halten sich eben nicht für »jedermanns«, denn sie wissen nicht nur alles, wie der liebe Gott, sondern sie wissen es außerdem noch besser.

Man muß sich einmal überlegen: während so ein armseliger Tropf witzelnd und geistreichend herumlieft und anständigen Leuten die Stimmung verdarben, rängen zur gleichen Zeit die besten Köpfe der deutschen Wissenschaft und Technik in ungezählten schlaflosen Nächten um die Lösung eines Problems, das jetzt nach seiner Lösung nicht nur eine Umwälzung in der ganzen Waffentechnik dieses Krieges bedeutet, sondern gleichzeitig eine Pioniertat, die für künftige Friedenszeiten die reale Verwirklichung der phantastischen Utopien eines Jules Verne oder eines Hans Dominik bedeutet. In der gleichen Zeit arbeiteten unzählige, fleißige Hände an der praktischen Ausführung genialer Pläne, setzten namenlose deutsche Menschen ihr Leben in Experiment und Erprobung aufs Spiel, werteten Ingenieure neue Erfahrungen und Möglichkeiten aus, übten deutsche Soldaten bereits unentwegt an den neuesten Geräten und alle arbeiteten unermüdetlich für den Tag, da diese Waffe endlich aus dem Geheimnis heraus in die harte Wirklichkeit der Kriegentscheidung eintreten konnte. In dieser Zeit, da der weise Zweifel mit seinen dummen Witzleien die tapfere Haltung der Volksgenossen die um dieses Tages willen den schwersten Terrorangriffen trotzen und mit zusammengebissenen Zähnen den Verlust all dessen überwand, was ihnen einmal lieb und

## Die Fronten in West und Ost

Stützpunktkämpfe in und bei Cherbourg — Elastische Verteidigung im Osten

rd Berlin, 27. Juni

Unter blutigen Straßenkämpfen konnten die Amerikaner den größten Teil der Stadt Cherbourg und zum Teil auch das Hafengebiet in Besitz nehmen. Im Hafen bot sich ihnen jedoch ein Bild völliger Zerstörung. Alle nur irgendwie verwendbaren Anlagen sind so nachdrücklich gesprengt worden, daß seine Benutzbarkeit in den nächsten Tagen ausgeschlossen erscheint. Außerdem müssen sich die Eindringlinge auch noch mit den Stützpunktsbesetzungen auseinandersetzen, die mit erbitterter Zähigkeit immer noch weiter kämpfen. Hierbei erleiden sie schwerste Verluste, die besonders hoch bei den angriffenden Infanterieverbänden sind.

Um die einzelnen Stützpunkte niederzuschlagen, muß der Feind umfangreiche Vorbereitungen treffen, die jedoch durch das heftige Feuer der in die Stadt hineinschießenden Küstenbatterien dauernd gestört werden. Wir erleben also hier das Bild eines Endkampfes, wie es den besten deutschen Soldatentugenden entspricht. Diese in Cherbourg eingeschlossene, mit härtester Selbstauflöpfung kämpfende Besatzung, die sich aus allen Teilen der deutschen Wehrmacht zusammensetzt, erteilt damit dem Feind eine Lektion, die er so leicht nicht vergessen wird. So wie die Männer von Cherbourg kämpft die gesamte deutsche Wehrmacht und die Amerikaner erhalten hier einen Vorgeschmack von dem, was sie bei den weiteren Kämpfen erwartet.

Die Angriffe der Engländer im Raum von Tilly sind bei nur geringem Geländegewinn zum Stehen gebracht worden. Die englische Truppenführung beabsichtigt, die Einnahme von Tilly durch einen

Vorstoß nach Südosten operativ auszuwerten. Vorerst konnte diese Absicht vereitelt werden. Im übrigen steht das Kampfgeschehen an der Westfront immer noch unter dem tiefen Eindruck des »V-Eins« Störungsfeuers, das nervenaufreibend ohne Unterbrechung auf dem Stadtgebiet von Groß-London liegt.

Die Abwehrschlacht im Osten wird wiederum elastisch geführt und sieht an einigen Stellen Geländeaufgabe vor. Besonders westlich und südwestlich Wi-

tebsk wurden rückwärtige Stellungen eingenommen, während Nachhut den scharf nachdrängenden Feind zurückhalten. Dennoch läßt sich zur Zeit nicht erkennen, welche Form und welchen Umfang die Abwehrschlacht im Raum Bobroisk-Mogilew-Orsha und Witebsk annehmen wird. Es hat den Anschein, als ob die Sowjets vorerst nur gewisse örtliche Ziele und die Absicht verfolgten, möglichst viele deutsche Divisionen an der mittleren Ostfront zu binden.

## Bisher einmalige Leistungen

Zwei Ritterkreuze für Verteidiger Cherbourgs

dnb Berlin, 27. Juni

Der Führer hat während des Endkampfes um Cherbourg am 26. Juni dem Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Walter Hennecke und dem Chef der »Marineküstenbatterie« »Hamburg«, Oberleutnant d. R. Rudi Gelbhaar, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Konteradmiral Hennecke vollbrachte mit der unter seiner Führung stehenden Marineartillerie eine in der Geschichte der Küstenverteidigung bisher einmalige Leistung. Er hat die Zerstörung des Hafens Cherbourg musterhaft vorbereitet und in größtmöglichem Maße durchgeführt. Darüber hinaus hat er die sich auf diesen Hafen stützenden Seestreitkräfte bis zuletzt tatkräftig unterstützt. Hennecke kämpft nun gegen einen vielfach überlegenen Feind an der Spitze seiner sich heldenhaft schlagenden Marinegruppen unter denen sich auch Oberleutnant Gelbhaar mit seiner völlig eingeschlossenen Batterie befindet.

Als Chef dieser östlich Cherbourg gelegenen Küstenbatterie hat Gelbhaar

während der letzten Tage unter pausenlosen schwersten Feindangriffen höchste persönliche Tapferkeit gezeigt. Sofort, nachdem die Verbindung mit der Führung abgerissen war, handelte er der jeweiligen Lage angepaßt selbständig und bekämpfte mit rücksichtslosem Waffeneinsatz einen sich dem Hafen von Cherbourg nähernden starken Flottenverband, aus dem er zwei Kreuzer versenkte und weitere Schiffe beschädigte. Gleichzeitig führte er dank der ausgezeichneten Schulung seiner Batteriebesatzung den gequerischen Panzer- und Truppenansammlungen im Hinterland schwere Verluste zu. Neben einer weitgehenden Entlastung der schwer ringenden Landfront schuf er damit die Voraussetzungen zur Fortführung der Landkämpfe und zur restlosen Zerstörung der Hafen- und Kalanden Cherbourgs.

Konteradmiral Walter Hennecke ist am 23. Mai 1898 in Betheln geboren. Oberleutnant d. R. Rudi Gelbhaar stammt aus Felkenberg, wo er am 24. Januar 1915 geboren wurde.

## Die verschleppten Polen Kinder

rd Bern, 27. Juni

Neuseeland hat sich bereit erklärt, einige Tausend polnische Kinder, die im Mittleren Osten stationiert sind, aufzunehmen. Aus diesem Anlaß hat das Mitglied der polnischen Exilregierung in London, Stanczyk, dem stellvertretenden neuseeländischen Ministerpräsidenten ein Telegramm geschickt, in dem festgestellt wird, »das von über 200 000 polnischen Kindern, die nach der Sowjetunion verschleppt wurden, nur ein kleiner Teil gerettet werden konnte«. Erst vor kurzem hatte die englische Zeitschrift »The Weekly Review« berichtet, daß Soldaten der unter englischem Oberbefehl im Mittelmeerraum stehenden polnischen Truppen noch rund 30 000 direkte Familienangehörige, darunter Frauen, vermissen würden, von deren Schicksaal sie nichts mehr erfahren können.

## Waffen und Geld verschwunden

Kommunistenzentrale in Schweden ausgehoben

dnb Stockholm, 27. Juni

Eine große Kommunistenzentrale ist in der Stadt Arvika, nahe der norwegischen Grenze, aufgedeckt worden. Die Unterschlagung des Betrages von 110 000 Kronen in norwegischer Valuta, die zur Unterstützung norwegischer Flüchtlinge in Schweden bestimmt war, durch einen Chauffeur führte zur Aufdeckung einer ganzen kommunistischen Zentrale, die einen lebhaften Verkehr von Agenten nach Norwegen vermittelt hat. Die Einzelheiten werden vorläufig geheim gehalten, doch erregt es Aufsehen, daß die Polizei ein kommunistisches Mitglied des Stadtparlaments in Arvika im Zusammenhang mit der Untersuchung verhaftet hat. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Kommunisten in Ar-

vika norwegische Parteifreunde bei sich verborgen gehalten haben, ohne sie der Polizei als Ausländer anzumelden.

In diesem Rahmen gehört eine Meldung aus Upsala, wonach in der Nacht zum 16. Juni aus dem Waffenlager in Orbyhus zwei Maschinengewehre und Maschinepistolen mit Munition gestohlen wurden. In einem großaufgemachten Artikel bezeichnet »Attenposten« den Waffendiebstahl als einen Skandal. Es habe sich ergeben, daß ausländische Diebe (es handelt sich um norwegische Emigranten) genaue Angaben über deren Aufbewahrung einholen konnten. Eine ganze Woche sei von den schwedischen Behörden dieser Diebstahl geheimgehalten worden. Die Polizei erkläre, daß man die Namen der norwegischen Diebe nicht mitteilen könne.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Erbitterte Kämpfe in Cherbourg

Schwerste Verluste des Gegners — Wachsende Angriffe im Raum Tilly — Heftige Abwehrschlacht im Osten — 54 USA-Flugzeuge beim Angriff auf Wien abgeschossen

teuer war, anzukränkeln versuchte, traf die Führung in eiserner Ruhe ihre Entscheidung für den Einsatz der neuen Waffen, während die deutsche Soldat an allen Fronten durch sein unerschütterlich tapferes Ausharren die militärischen Voraussetzungen für ihre überraschende Wirksamkeit schuf. Wir haben alles Verständnis dafür, daß ein vom Terror des Feindes hart getroffener Mann einmal die Geduld verlor und geradezu heftig danach fragte, wann denn nun endlich die versprochene Vergeltung kommen werde, und wie lange wir noch zusehen wollten, wie unsere Städte ungerührt in Schutt und Asche sanken — aber wo einer lediglich aus jener Intelligenz des Mißtrauens und der inneren Schwäche seine dämlichen Witze anzubringen versuchte, da hört alles Verstehen und alle Nachsicht auf, da gehört einfach dazwischenzuschlagen!

Inzwischen nun sind die »Eichen« überraschend schnell gewachsen; inzwischen fliegt der »Maikäfer« dröhnend und nervenzersägend in unaufhaltsamer Folge über England, und wer sich über den Unterschied zwischen Blitz, Donner und Vergeltung noch nicht klar geworden ist, der mag jetzt einmal statt seines braven Volksgenossen einen Einwohner der britischen Hauptstadt befragen. Dabei soll auf die Gefahr hin, daß es wieder irgendeiner besser weiß, betont werden, daß es sich bei der Vergeltung bis jetzt immer noch um einen bescheidenen Anfang handelt, und daß verschiedene dicke Enden noch nachkommen werden. Aber wir wollen doch jetzt wieder zu dem bemerkenswerten Zeitgenossen zurückkehren, von dem eingangs die Rede war.

Also ich sah ihn nach längerer Pause wieder, und ich erwartete natürlich wie jedermann, daß er jetzt sehr betreten und kleinlaut sein, und etwa folgende Erklärung abgeben würde: Ich bedauere sehr, daß ich ein solches Rindvieh war, mich klüger zu dünken als die vielen schwellenden Unbekannten, die inzwischen das vollbracht haben, woran ich niemals geglaubt habe. Es tut mir leid, daß ich mit meinen dämlichen Äußerungen das stille Vertrauen so manches Menschen meiner Umgebung untergraben habe, und ich erkläre, daß ich das alles künftig durch doppelten Einsatz und unbedingte Gläubigkeit an die sichere Hand unserer Führung, an die Genialität unserer Beratern und an die unübertreffliche Leistung deutscher Arbeiter und Soldaten wieder gutmachen will.

Sehen Sie, eine solche Erklärung hätte für den Mann, der aus Snobismus zweifelte, immerhin noch einiges menschliches Verständnis hervorrufen können. Was aber tat er, als ich ihn wiedersah, in Wirklichkeit?

Nun, er saß im gewohnten Kreis seiner andächtigen Zuhörerschaft, und wie ihn nicht konnte, hatte bestimmt geglaubt, daß ihm allein das Verdienst für die Konstruktion der fliegenden Bombe und die Wirksamkeit der Vergeltung zukomme. Er redete, daß der Lale nur so stauen konnte, über die technischen Einzelheiten dieser Waffe, und er redete dabei einen technisch-physikalischen Bockmist, daß einem die Haare zu Berge stehen konnten. Niemals schien es für ihn einen Zweifel geben zu haben, daß mit dem Einsatz dieser Waffe der Krieg in längstens vierzehn Tagen beendet sein würde. Da war keine Rede mehr von seinen sonst so sorgsam gepflegten Lieblingshemden, von der Unerschöpflichkeit der bolschewistischen Massen, von der schwierigen Lage in Italien, von der ersten militärischen Situation Finnlands, von der westlichen Invasion und den Möglichkeiten weiterer Landungen — jetzt sah's für ihn nur noch eins: Die Vergeltung, an die er immer noch nicht glauben wollte, als bereits die ersten Detonationen der furchtbaren Sprengkörper über Südenland dröhnten und selbst die skeptischsten Engländer bereits daran glauben mußten.

Ich sage mir, man müßte diesen klugen Mann in seinen zahlreichen Aussagen festnageln und als warnendes Beispiel aufbewahren für alle künftigen Fälle, wo es darauf ankommt, einmal eine schwierige Lage durch Haltung, Glauben und Vertrauen zu überwinden.

dnb Führerhauptquartier, 27. Juni Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Cherbourg wurde den ganzen Tag über in einzelnen Stützpunkten mit größter Erbitterung gekämpft. Erst gegen Abend gelang es dem Gegner, der in den blutigen Straßenkämpfen schwere Verluste erlitt, sich in den Besitz eines großen Teiles der Stadt zu setzen. Einige unserer Widerstandskämpfer dort immer noch mit beispielhafter Tapferkeit. Im Arsenal und in einer Anzahl von Marine- und Luftwaffenstützpunkten halten die tapferen Besatzungen allen feindlichen Sturmangriffen stand. Auch hier hat der Gegner schwere Verluste. Land- und Küstenbatterien der auf der Halbinsel nordwestlich Cherbourg befindlichen eigenen Kampfgruppe unterstützen die Verteidiger der Stadt mit guttlegendem Artilleriefeuer.

Marinetruppen der Küstenbatterien, der Nachrichten- und Landdienststellen sowie an Land eingesetzte Schiffsbesatzungen haben sich bei den Kämpfen um Cherbourg unter dem Oberbefehl des Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Hennecke, und unter Führung des Hafenkommandanten von Cherbourg, Fregattenkapitän Witt, besonders ausgezeichnet. Die Marineküstenbatterie

»York« versenkte vor Cherbourg einen leichten Kreuzer

Im Raum von Tilly dehnte der Feind seine Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Den ganzen Tag über hielten schwerste Infanterie- und Panzerkämpfe an. Der Feind, der durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde, konnte nur wenig Boden gewinnen. Vor der Orne-Mündung zwangen unsere Küstenbatterien mehrere Transporter zum Abbrechen. In der letzten Zeit wurden zahlreiche mit Fallschirm abgesetzte feindliche Sabotagegruppen im französischen Raum im Kampf niedergemacht.

Schweres »V 1«-Störungsfeuer lag weiterhin auf dem Stadtgebiet von London.

In Italien setzte der Gegner seine starken Durchbruchsangriffe fort. Trotz starker Artillerie- und Panzerunterstützung konnte er nur an einigen Stellen am äußersten Westflügel wenige Kilometer nach Norden vordringen. An der gesamten übrigen Front bis zum Trasi-menischen See erzielten unsere Truppen bei tropischer Hitze einen vollen Abwehrrfolg. Bei den Kämpfen nördlich Grosseto hat sich eine Kampfgruppe unter Oberleutnant Ziegler besonders bewährt. Der tapfere Kommandeur fand hierbei den Heldentod.

Im Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere tapferen Divisionen in den Ab-

schnitten von Bobruisk, Mogilew und Orscha in heftigem Abwehrkampf gegen die mit massierten Kräften angreifenden Sowjets. Westlich und südwestlich Witebsk kämpfen sie sich auf neue Stellungen zurück. Ostlich Polozk brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten zusammen. Südöstlich Plekau beseitigten unsere Grenadiere einen Einbruch vom Vortage und wiesen wiederholte Gegenangriffe der Bolschewisten ab.

An der finnischen Front vernichteten deutsche Schlachtflugzeuge 23 feindliche Panzer.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnhöfe Brijanek und Klinzy, die ausgedehnte Brände und Explosionen verursachten.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff in den gestrigen Vormittagsstunden Außenbezirke der Stadt Wien an. Es entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 54 feindliche Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Landgemeinden im Raum von Göttingen.

Die Flucht der Zehntausende

Wie sich die Invasion auf das Leben in Paris auswirkt

Von unserem Korrespondenten Werner von Lojewski

Paris, im Juni

Der Himmel von Paris ist in diesen Tagen von wundervoller Bläue- und was aus den bombardierten deutschen Städten hierherkommt, wird von einem wehmütigen Gefühl befallen, wenn er durch die noch immer prächtigen Straßen dieser Stadt geht. So könnte rein äußerlich der Eindruck nahezu völligen Unbeteiligtseins gegenüber dem weltgeschichtlichen Geschehen entstehen, das sich nur wenig mehr als 200 km von hier entfernt abspielt. In einer knappen halben Stunde können die britisch-amerikanischen Flieger von ihren Flughäfen aus über der französischen Hauptstadt sein. Jeden Morgen kommen sie um dieselbe Stunde mehrere Male, und auch des Nachts pflegen sie ziemlich regelmäßig zu erscheinen. Indessen stören auch ihre Duell mit der Pariser Luftverteidigung die Bevölkerung kaum. Der Verkehr geht, auch wenn die Sirenen ertönt sind, weiter. Nur aus Stationen der Metro (Untergrundbahn) quellen die Menschenmengen plötzlich in ungewöhnlicher Zahl, da sie als einziges Verkehrsmittel ihren Betrieb sofort einstellen.

In den ersten Tagen nach der Invasion, als die alles mögliche verheißende Agitation der Engländer und Amerikaner überall mit beschleunigtem Tempo durch-

auch ohne daß man genau weiß, welche überraschende Lösung für sie bereits vorbereitet wird. Aber ehe ich noch zu einem Entschluß kam, stand einer aus seinem Kreise, dem er monatelang all seine Witze und Geistesblitze erzählt hatte, ganz langsam und bedächtig auf. Es war ein Mann mit guten Muskeln und Knochen, sicherlich nicht übertrieben geistreich, aber er hatte eine beachtliche Handschuhnummer. Und mit dieser haute er nun, so unwiderstehlich und eindrucksvoll wie eine fliegende Bombe, dem klugen Mann eine herunter, die wog unter Brüdern mindestens zwölf Pfund. Und gelassen sagte er dazu: »Im Zuge der Vergeltung!«

Können Sie begreifen, warum sich jedermann über diese rohe Tat so unverhohlen freute?

sickerte und stellenweise vielleicht unwahrscheinliche Hoffnungen zum Blühen brachte, schien einige Bewegung unter die Menschen zu kommen. Aber inzwischen haben die Pariser mit gewissermaßen unbewußter Entschlossenheit sich wieder auf die Sachlichkeit zurückgezogen, mit der sie wünschen, diesen Krieg auch jetzt noch zu betrachten, obwohl ihr eigenes Land wieder Kriegsschauplatz geworden ist. Ein früherer stellvertretender Bürgermeister aus einer der von den englisch-amerikanischen Terrorfliegern am schwersten heimgesuchten nordfranzösischen Städte sprach in diesen Tagen mit tiefer Bewegung von dem Pariser Leben, das er antrat, nachdem er 72 Stunden mit einem Fahrrad zur Hauptstadt unterwegs gewesen war, um sie durch seine Augenzeugenberichte über das Elend aufzututeln, das sich dort nach der Landung der Invasoren ausbreitete. Tote Zivilisten, zerstörte Privatautos und Wagen lagen an seinem Wege, alle vernichtet durch die Bordwaffen der englischen und nordamerikanischen Flugzeuge.

Die Flucht von Zehntausenden, die sich über Nacht dem Nichts gegenübersehen und froh sind, das nackte Leben gerettet zu haben, hat zwar die verschiedenen Hilfsorganisationen auf den Plan gerufen, aber ihre Mittel reichen selbstredend nicht entfernt aus, um alles Elend zu mildern, das sich über ein von den Bomben verwüstetes Gebiet ausgebreitet hat. Nicht nur, daß dort die Ernte vernichtet ist, nicht minder wichtig ist der Ausfall der Lieferungen von Nahrungsmitteln aus diesen Bezirken nach Paris. Besonders aus der Normandie wurde die Hauptstadt mit beträchtlichen Mengen von Butter beschickt. Die Versorgung der Sechsmillionen-Stadt ist daher ein Problem, dessen Lösung den städtischen Behörden täglich neue Aufgaben stellt. Erstmals sah man in diesen Tagen wieder größere Schlangen vor den Gemüseläden, und die privaten Autofahrer wurden aufgefordert, sich für die Heranführung von Lebensmitteln nach Paris zur Verfügung zu stellen. Das ist eine nicht ungefährliche Aufgabe, weil die englisch-amerikanischen Flieger Jagd

auf jedes Gefährt machen, das sie auf den Landstraßen antreffen. Trotz aller Schwierigkeiten scheinen aber die lokalen Behörden in den betroffenen Gebieten mit Eifer zu arbeiten und auch mit Eigeninitiative die sich so rasch ändernden Verhältnisse anzupassen.

Alle Augenzeugenberichte aus Nordfrankreich sprechen von steigender Erbitterung der Bevölkerung gegen die Engländer und Amerikaner. Die Pariser Zeitungen sind dazu übergegangen, die Invasoren als »Feinde« zu bezeichnen. Den abernen Geschichten, daß die englisch-amerikanischen Truppen in den von ihnen besetzten Orten »mit Blumen überschüttet« wurden, schenkt kein Mensch Glauben. Andererseits wird berichtet, daß die Nachrichten über das Vorgehen der Engländer und Amerikaner gegen die französische Bevölkerung für den latenten Widerstand im übrigen Frankreich fatale Rückwirkungen hatte. Den Gaullisten und Britenfreunden ist es schwer gemacht, überzeugende Argumente für das Verhalten derer aufzubringen, die angeblich als »Befreier« nach Frankreich gekommen sind. Tatsächlich sind in den Reihen der politischen Kräfte, die für das Zusammengehen mit Deutschland arbeiten, allenthalben Anzeichen eines engeren Zusammenrückens zu bemerken, das in das Zeichen der Not der Stunde gestellt ist.

Von Juden ermordet

dnb Genf, 27. Juni

Die jüdischen Terroristen in Palästina, die kürzlich einen Überfall auf den palästinensischen Sender Ram Allah bei Jerusalem ausführten, versandten Flugblätter durch die Post mit der Drohung, neun Leute in Tel Aviv und Haifa »zumulden« falls sie in ihrer Tätigkeit gegen die beiden jüdischen Terrororganisationen Irgun Zvai Leumi und den noch öfter genannten »Sternang« fortfahren sollten. Die englische Zeitung »Daily Express«, die diese Vorgänge berichtet, hebt hervor, daß zu den bedrohten auch sechs Kriminalbeamte gehörten und daß der »Sternang« bereits zwei Kriminalbeamte ermordet habe.

Kampfraum Südost

Die Ausstellung im Wiener Heeresmuseum

Wien, im Juni...

Wenn man die Stadt Wien gerne als das gewaltige Bollwerk des Reiches, ja des gesamten Abendlandes nach dem Südosten bezeichnet, dann darf man darüber nicht in den Irrtum verfallen, die militärische Südostaufgabe der Donau-Stadt etwa nur als eine rein defensive aufzufassen. Gewiß hat sich an den Mauern dieser Stadt mancher gefährliche Ansturm der Feinde Europas gebrochen, nicht minder oft aber sind von hier aus auch deutsche Heere weit nach dem Südosten vorgestoßen, haben den Unruhestiftern dort tödliche Schläge versetzt und unvergänglichen Waffenruhm an ihre Fahnen geheftet.

Von Lepanto bis Kreta

Immer wieder im Laufe der Jahrhunderte gab der Raum zwischen Adria und Agäis den Schauplatz für kriegerische Auseinandersetzungen von weltgeschichtlicher Bedeutung ab. Von dem herrlichen Seesieg Don Juan d'Austrias, eines Sohnes Karls V., bei Lepanto über die Siegeszüge des Prinzen Eugen bis zu dem kühnen Handstreich unserer Fallschirmjäger auf Kreta führt eine ununterbrochene Kette unvergänglicher Kriegstaten im Dienste der Freiheit Europas.

Unser Wissen um diesen uralten und doch immer wieder neuen Kriegsschauplatz zu vermehren und zu vertiefen, uns ein anschauliches Bild von seiner Landschaft und ihren Bewohnern zu vermitteln, zugleich aber uns eine Vorstellung von dem Leben unserer Feldgrauen

in diesem Raume und der Härte ihres Einsatzes zu geben, hat sich die Wehrmachtausstellung »Kampfraum Südosten« zum Ziele gesetzt, die in den Räumen des Heeresmuseums (Arsenal) zu sehen ist.

Erstausichtlich übersichtlich angeordnet, wurde in fünf riesigen Sälen ein ungeheuer reichhaltiges Material aufgebaut, von dem schlechthin jedes einzelne Schaustück irgendwie Anspruch darauf erheben darf, genauer betrachtet zu werden.

Ein Mörserschuß — 3000 Tote

Wie lehrreich sind zum Beispiel gleich eingangs die Karten, die die Bedeutung des Südostraumes für die gesamtdeutsche Kriegsgeschichte in der Vergangenheit dartun. Sie leiten den Traditionsteil der Schau ein, zu dessen Glanzstücken jener in Wien gegessene Mörser gehört, aus dem einst bei der Belagerung Belgrads von 1717 ein Schuß das Pulvermagazin traf, was 3000 Türken das Leben kostete. Hier begegnet man aber auch Modellen der Festung Belgrad von einst und jetzt. Bildern, die an deren viermalige Eroberung erinnern, Ausrüstungsstücke, Säbel und Schußwaffen aus den Türkenkriegen, Zeitdokumente, Karikaturen u. a. m. Es folgen Uniformen aus dem ersten Weltkrieg, darunter solche albanischer Freiwilliger (der sogenannten Arnauten), französische Werbeplakate für die Serben, aber auch der erste Aufruf Mackensens an die Bevölkerung Belgrads nach der Eroberung der Stadt.

Altentümliche Waffen türkischer Herkunft, die bei der Banditenbekämpfung von deutschen Truppen erbeutet wurden, leiten über zu den Schaustücken der Gegenwart. Hier findet man zum Beispiel erbeutete Banditenfahnen, steht vor einem Schaukasten mit allen heute im Südosten gebräuchlichen Geldsorten, vor Zeichnungen, Fotos und Modellen, die die Tätigkeit einer Eisenbahnbrückenbaukompanie veranschaulichen, vor Dioramen und Bildern von der OKW-Truppenbetreuung usw.

Schauplatz Griechenland

Die nächste Abteilung ist dem Kampf unserer Kriegsmarine im Seegebiet von Griechenland gewidmet. Liebevoll ausgeführte Schiffsmodelle wechseln hier mit allerhand Trophäen aus dem Kampf mit den Anglo-Amerikanern ab. Vom Leben unserer Soldaten in Griechenland erzählen verschiedene naturgetreue Modelle von Straßen und Brücken, Bunkern und Sicherungstürmen, von Unterkünften und Sendeanlagen. Dazu gibt es köstliche Proben von Landerhumor und nicht zuletzt eine sehenswerte Sammlung von Soldaten-Freizeitarbeiten mit Stift, Feder, Pinsel und Schmitzmesser. Wie sich der Soldat wirksam gegen Seuchen, wie Malaria und Ruhr, schützt, zeigt die Abteilung »Der ärztliche Einsatz im Südosten«. Daneben gibt es noch so interessante Stücke wie eine englische Vereworgungsbombe, ein Originalgewehr und so fort. Inmitten des Saales steht ein Kiosk der Soldatenzeitung »Wacht im Südosten«, der genau einem Verkaufstand in Saloniki nachgebildet ist. Zur besonderen Zierde gereichen dem Saal 17 von den Kriegsmalern Sonderführer Sauerbruch und Oberleutnant

Trenk geschaffene Wandbilder mit Kampfszenen, Darstellungen aus dem Volksleben und landschaftlichen Motiven.

Bandenkrieg

Im Blickfeld des nächsten Saales steht die Banditenbekämpfung im serbisch-kroatischen Raum. Packende Dioramen zeigen hier durch Banditen zerstörte Dörfer, Brücken und Bahnhöfe. Über ihre heimtückische und niederträchtige Kampfesweise geben einige erbeutete Geheimbefehle, Fotos entmenschter Flintenweiber und eine grauenerregende Sammlung von Mordwaffen Aufschluß, wie Minen, die die Form von Pferdeäpfeln, Maiskolben, Steinen oder Kohlenstücken haben. Wer hinter diesen Banditen steckt, macht eine sorgfältige Zusammenstellung über die Arbeit des Bolschewismus im Südosten klar. Andere Stücke dieses Saales geben im Vereine mit Fotos und Aquarellen ein lebendiges Bild vom Einsatz der H-Formationen, der Kosakendivision und landeseigener Freiwilligenverbände in diesem Raum.

Feldzug 1941

Ein ganzer Saal ist dem Balkanfeldzug 1941 vorbehalten. Hier springt neben einer Karte über den Verlauf dieses Kampfeschehens und zwei großen Reliefs vom Durchbruch durch die Metaxaslinie und von der Insel Kreta vor allem ein mächtiger deutscher Lastenflieger mit einer 300-Kilo-Versorgungsbombe in die Augen, wie er besonders von Luftlandtruppen verwendet wird. Unser Interesse dürfen aber auch einige Dokumente von den Vorgängen in Belgrad im März-April 1941 in Anspruch nehmen, darunter ein Mobilmachungsbefehl, der

Neue Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 27. Juni

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Dahmann, Gruppenkommandeur in einem Schnellkampfgeschwader, am 4. März 1918 in Königsberg, Ostpreußen, geboren.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Friedrich Fangohr, Chef des Generalstabes einer Panzer-Armee, geb. 1899 in Hannover als Sohn eines Kaufmannes, Hauptmann Walter Langert, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment, geboren 1913 in Coburg als Sohn eines Kaufmannes, Unteroffizier Karl Kleiberger, Gruppenführer in einem bayrischen Grenadier-Regiment, geboren 1921 in Schliersee. Im Zivilberuf ist er kaufmännischer Angestellter.

Finnischer Wehrmachtbericht

Große sowjetische Verluste

dnb Helsinki, 27. Juni

Wie der finnische Wehrmachtbericht meldet, setzte auf der karelischen Landenge der Feind seine mit Panzerkräften geführten Angriffe unmittelbar nördlich Tall fort, wobei es ihm gelang, an einer Stelle in die finnischen Stellungen einzudringen. Die Einbruchsstelle wurde beseitigt und dem Feinde große Verluste zugefügt. Der Versuch des Feindes, nördlich von Heinjoki mit Panzern vorzustoßen, wurde abgewiesen. Der Feind verlor u. a. 43 Panzer. Auf der Aunus-Landenge war der feindliche Druck weiterhin am stärksten im Küstengebiet des Ladoga-Sees bei Aunuslinna, das aufgegeben wurde. Am Brückenkopf von Tullos vernichtete unsere Artillerie einen Prahm mit Munition. Die Kolviston-Inseln, die in ihrer isolierten Lage in unmittelbarer Nähe der Küsten mehrere Tage lang die feindlichen vom Land und aus der Luft her unternommenen Angriffe abweisen, wurden geräumt. Bei Tali vernichteten finnische Sturzbomber 43 Panzer. Drei Beobachtungsballoon und 39 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Unsere Kurzmeldungen

Bürgermeister von Agram gestorben. Am Montag verschied nach mehrtägiger Krankheit im Alter von 57 Jahren der Bürgermeister der Stadt Agram, Ivan Werner, einer der Mitbegründer der Ustascha-Bewegung.

Kroatisches Rechtsinstitut. In Agram wurde am Sonntag das kürzlich gegründete Rechtsinstitut eröffnet, dessen Aufgabe die beratende Mitarbeit an der Schaffung eines kroatischen Rechtes ist.

Juden, Plutokraten, Bolschewisten. Der britische Lord Nathan, der Leiter des jüdischen Hilfsfonds für die Sowjetunion, überwies 50 000 Pfund an Moskau, ein neues deutliches Zeichen für die intime Verbindung zwischen dem jüdischen Bolschewismus und der jüdischen Hochfinanz.

Stahlhelme für britische Landarbeiter. An Landarbeiter und Arbeiterinnen in Südenland, berichtet »Daily Mail«, werden jetzt Stahlhelme ausgegeben. Diese müßten bei Arbeiten auf dem Felde getragen werden, da dort unaufhörlich Splitter der eigenen Flak niederfielen.

Aus eigener Tasche müssen, wie »New York Times« meldet, die Chinesen alle Kasernen, Flugplätze, Krankenhäuser usw. für die in China stationierten amerikanischen Truppen bezahlen. Washington zahlt lediglich den Sold, der jedoch zu 90% sofort wieder nach der USA überwiesen wird. Die Folge hiervon ist, daß die Chinesen unaufhörlich neue Kredite in Amerika aufnehmen müssen, sodaß ihre Verschuldung allmählich astronomische Ziffern annimmt. Wallstreet aber sorgt auf diese Weise dafür, daß Tschungking immer mehr in die Abhängigkeit der großen Kapitalgeber gerät.

Druck u. Verlag: Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschack (verantwortl.), stellvert. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, sämtlich in Marburg a. d. Drau Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

die Unterschrift König Peters II. trägt, weiter zerschossene Wimpel von dem in der Sudabucht versenkten englischen Kreuzer »York«, unzählige Beutesüße aus dem Gepäck einer Neuseeländer-Division sowie eine lange Reihe bemerkenswerter Bildplakate und Maueranschläge.

Von dem nicht minder wichtigen Kampf mit geistigen Waffen kündigt vor allem die der Presse im Südosten eingeräumte Abteilung mit einer lückenlosen Übersicht über alle im Balkanraum erscheinenden deutschen und fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften. Hier kommt aber auch — wer denkt nicht sofort an »Lili Marleen« — die Tätigkeit der Wehrmachtsendergruppe Südost zu Wort.

Kunst im Krieg

Endlich ist der Schau eine Kunstausstellung angegliedert, die über 300 von Malern und Zeichnern im feldgrauen Rock geschaffene Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Plastiken enthält. Es sind durchwegs Kriegsmaler von hohem Können, die hier, jeder auf seine besondere Art, ihr Kampf- und Landschaftserlebnis des Südostens zu künstlerischer Gestaltung gebracht haben. Unter anderen sind hier mit ausgezeichneten Arbeiten vertreten: Amerstorfer, Hildebrand, Jahn, Knapp, Kohlmann, Kretschmann, Meister, Schmock und Schwertfeger. Einen Ehrenplatz nehmen in dieser Kunstschau die Bildnisse der Oberbefehlshaber des Südostens im gegenwärtigen Kriege, der Generalfeldmarschall List und von Weichs und der Generalobersten Löhr und Rendulic, ein.

Adolf Theodor Schwarz

Heimliche Rundschau

Freibad-Saison im Unterland

Mit dem Einzug des Sommers haben im Unterland auch die Freibäder ihre Saison eröffnet und die Freunde des kühlen Naß werden die wenigen Wochen, die ihnen geschenkt sind, so gut es kriegsbedingt geht, ausnutzen.

Kaum ein Junge oder ein Mädel aus dem Unterland, die im schulpflichtigen Alter stehen, werden heute nicht schwimmen können.

Zur Beachtung! Baderegeln! Ja, sie sind für uns da. Selbstverständlichkeiten schienen auf diesen Plakaten zu stehen und doch ist es gut, sich in ruhiger Stunde einmal mit diesen Dingen zu beschäftigen.

Von weiteren Gefahren sei noch erwähnt das Baden in unbekanntem Gewässern, die sehr oft moorigen Untergrund haben, Schlingpflanzen, Netze, Pfähle und alte Baumstümpfe enthalten, die dem Schwimmer lebensgefährlich werden können.

Ein kleiner Ort ist es, durch den wir schreiten und eine schöne, zweistündige Wanderung beginnt. Bergsamtkeit umfängt uns. Wir sehen auf die Uhr. In fünfzehn Minuten sollen wir in der Stadt sein!

Nach einem Fanfarenruf und Trommelwirbel wurde das Lied „Nichts kann uns rauben...“ gesungen, dem ein Spruch und abermals ein Trommelwirbel folgte. Der Ortsgruppenführer gedachte der Toten, die für Deutschland gefallen sind und deshalb ewig weiter leben werden.

Nach dem Lied „Heilig Vaterland“, wurden die Namen der gefallenen Helden aufgerufen, die Ehrenwache bei den Totenbretttern antwortete mit „Hier“. Mit den Worten: „Wir ehren unsere gefallenen Helden und besonders die zuletzt vor dem Feinde gebliebenen Kameraden“ legte der Ortsgruppenführer Kränze nieder, während gedämpft das Lied vom guten Kameraden gesungen wurde.

Sorgen um Verwundete

Neue Sonderlehrgänge für Kriegsversehrtete

Anfang Oktober dieses Jahres werden in der Provinz Ostpreußen, in Württemberg, Hessen und in der Rheinprovinz weitere Sonderlehrgänge für Kriegsversehrtete zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung stattfinden. Zu ihnen sind nur Wehrmachtangehörige der Versehrtetenstufen II bis IV zugelassen.

In der kleinsten Stadt des Reiches...

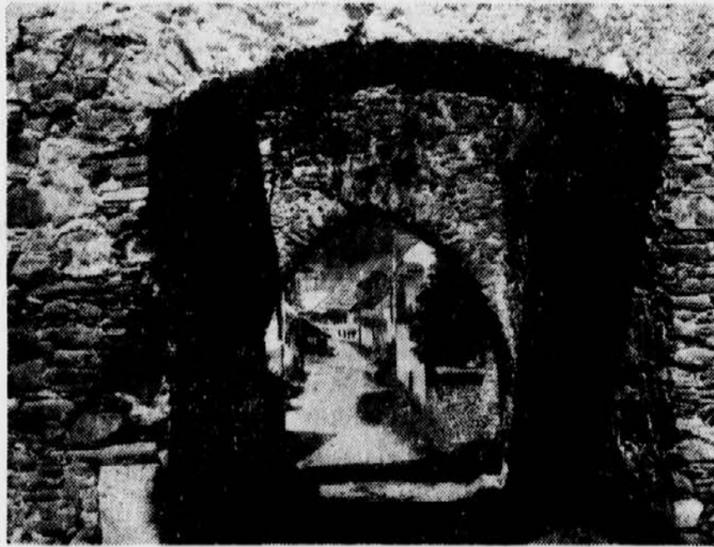
Bergseggen und Bauernfleiß schuf sie - Oberwölz, die Stadt mit den vier Toren

»Müller, nennen Sie mir die Namen der Städte in Deutschland! Müller wird diese Frage sicherlich zur Zufriedenheit des Lehrers beantworten, auch seine Kameraden, und sie werden die Namen der Städte aufzählen. Aber ich glaube, weder Müller noch Meier — und hier schließe ich auch die großen Müller und Meier ein — werden den Namen »Oberwölz« aussprechen.

Schon die Reise in die Stadt Oberwölz führt uns durch eine der schönsten Teile unseres Alpenlandes. Wir folgen dem Murflusse aufwärts und in Unzmarkt verlassen wir die Hauptbahnstrecke und begleiten die Mur weiter, die dort schon den Charakter eines schäumenden Gebirgsflusses annimmt. Ein kleines

die wir in das Innere gelangen und bei dem Anblick dieser gut erhaltenen Gemäuer wundern wir uns eigentlich, daß kein Stadtwächter erscheint, der uns nach Recht und Begehrt fragt, die Stadt zu betreten.

Wie Verzauberte geben wir durch die Gäßchen, schreiten über die sonnenüberfluteten Plätze. Es ist Mittagszeit und diese menschenleere Stunde hebt noch den Eindruck, sich in einer mittelalterlichen Stadt zu befinden. Man wähnt, die Zeit steht still hier und alles Geschehen macht einen Bogen um diesen kleinen Flecken in den obersteirischen Bergen. Oberwölz hat den echten Charakter einer alten, deutschen Stadt bewahrt.



Blick durch eines der schönen Stadttore, das »Neugassentor«

»Bähnle« nimmt uns in Empfang, eine schmalspurige Eisenbahn, die die Reihe ihrer Puppenwaggons mit wichtigem Schnaufen hinter sich herzieht. In der Station Niederwölz steigen wir aus und winken dem Zuglein nach, das nach Murau und dann weiter in das Salzburgerische hinein fährt.

Ein kleiner Ort ist es, durch den wir schreiten und eine schöne, zweistündige Wanderung beginnt. Bergsamtkeit umfängt uns. Wir sehen auf die Uhr. In fünfzehn Minuten sollen wir in der Stadt sein!

hebt, vernehmen wir den streitbaren Klang und die hellen Rufe eines Turniers zu vernehmen...

1367 hat Herzog Albrecht III. von Österreich die Befestigung der Stadt genehmigt, die sich fast unversehrt bis auf den heutigen Tag erhalten hat! Wir werden nicht müde, in der kleinsten Stadt des Reiches umherzuwandern, ihre schönen alten Bürgerhäuser zu bewundern und ihre Kirchen, worunter sich die Spitalkirche durch ihre interessante Konstruktion und hervorragend schöne Steinmetzarbeiten besonders auszeichnet.

Nun interessiert es uns aber zu hören, warum Oberwölz den Stadttitel bekommen hat. In Urkunden wird der Ort bereits 1305 als »Civitas«, also »Stadt«

bezeichnet. Das genaue Jahr der Stadterhebung ist nicht festzustellen. Die Erhebung zur Stadt ist aber jedenfalls auf die Bedeutung dieser kleinen Siedlung zurückzuführen, die seinerzeit ein bedeutender Handelsumschlagplatz gewesen war. Im Wölzer- und Katschtal gab es einen reichsegneten Bergbau auf Edelmetalle — das »Tauerngold«, von dem verschüttete Stellen noch heute künden, lockte und machte sich auch bezahlte Reste von Silberschmelzöfen finden sich auch heute noch. Dieser Bergseggen und auch alter, steirischer Bauernfleiß gründeten also die kleinste Stadt des Reiches.

Später kamen noch Hammerwerke hinzu, »Lederstuben« und »Lohstampfen«, die jedoch heute auch nicht mehr in Betrieb sind. Eine harte Gebirgsgegend ist es, in die Oberwölz eingebettet liegt. Der Reif fällt hier noch im Sommer und selten ein Monat im Jahr, in dem die umliegenden Bergspitzen nicht im neuen Weiß erglänzen! Hier muß der Gebirgsbauer in harter, schwerster Arbeit dem steilen Boden seine Frucht abringen.

So hart das Klima hier auch ist, so wuchs hier einmal — man höre und staune! — der Wein! Und zwar auf der Sonnleiten bei Oberwölz auf der die Weingärten lajen. Dabei soll bemerkt werden, daß früher der Weinbau im allgemeinen bis tief in die Obersteiermark, ja selbst bis in die Gegend des Erzberges betrieben wurde.

Die kleinste Stadt des Reiches hat auch eine sehr interessante Geschichte, in der wir nachblättern. Keltische Volksstämme siedelten sich 600 vor der Zeitrechnung hier an, ein arbeitsfrohes und kriegerisches Bergvolk, das Ackerbau, Viehzucht und Bergbau betrieb. In den Wappen, die hier und dort noch an



Still und versonnen liegt im Sonnenschein die »Herrengasse« der kleinsten Stadt im Reich

manchen Gebäuden angebracht sind, sehen wir mit Verwunderung einen Mohrenkopf. Es ist das Wappen von Freising. Oberwölz stand lange im Untertänigkeitsverbande zum Hochstift Freising. In Oberwölz wurde auch der Freisinger Hofmarkt abgehalten. Der Bargraf von Rothenfels, auch Schloßhauptmann oder Pfleger genannt, übte die oberste Polizeigewalt aus und wachte auch über die Lebensmittelpreise der Stadt. Aus den alten Akten und Chroniken entnehmen wir, daß die Oberwölzer eine gestrengte Gemeinschaft war. So lesen wir da, daß Unzucht mit gar schweren Strafen belegt wurde. Die sündigen Männer mußten die Schloßwiese bei Wasser und Brot unentgeltlich bearbeiten und die Geldstrafen bei Ebruch waren besonders hoch. Sie betrug — je nach der Vermögenslage des Sünders — bis zu vierzig Gulden. Die Schwere dieser Buße ist daraus ersichtlich, daß damals eine Kuh fünf Gulden kostete. Eine leichtsinnige Stunde kostete also in Oberwölz beinahe — zehn Kühe!

Vieles könnte man noch von Oberwölz erzählen, in der wir gerne verweilt haben. Die Geschichte unserer engen Heimat ist ja so reich! Wir grüßen beim Abschied noch die Zinnen der Burg und bald ist die kleinste Stadt des Reiches hinter dunklen, ersten Wäldern unseren Blicken entschwunden.

Hans Auer

Simon Kohlbacher zum Gedenken

Der von landfremden Banditen ermordete SA-Standartenführer Simon Kohlbacher wurde gestern vor der Marburger Burg feierlich verabschiedet.

Nun weißt Du dort, wo alles Heil'ge ruht, Was deutschen Geistes, deutscher Mutter Blut — Wenn auch heimtückischer Haß Dich uns geraubt: Blüht Dein Gedächtnis stolz lorbeerumlaubt.

Grals Hüter warst dem Führer Du, Soldat — Uns allen aber bester Kamerad: Drum, deutsche Erde, nimm den Heldensohn In deinen Schoß mit ew'ger Liebe Lohn.

Wir schwören Dir an Deines Todes Thron: Für Deine Feinde Rache, blut'gen Hohn; Wir greifen härter der Standarten Schall, Aus Deinem Tod erwächst uns größ're Krall,

Zu weih'n dem Führer uns, dem Vaterland, Und fester gehen wir nun Hand in Hand, So wird zum Segen uns das große Leid; Denn Du schuist mit an Deutschlands Ewigkeit.

Ernst Klunker

mark bei dem Oberpräsidenten in Koblenz. Den Meldungen sind Lebenslauf, Schulabgangszeugnis und Teilnehmern, die noch im Wehrdienst stehen, eine Bescheinigung der militärischen Dienststelle über Ertelung des erforderlichen Urlaubs von sechs Monaten beizufügen.

Musikfreudige Jugend

Vorspielstunden der Kreismusikschule Cilli

Die Zweigstelle Tüffer der Kreismusikschule Cilli veranstaltet am Mittwoch, 28. Juni, in der Mädchenvolksschule die erste Vorspielstunde. Es treten Anfänger und Schüler der Kameraden Franz Ropret auf. — Die Zweigstelle Rohitsch führt ihre Vorspielstunde ebenfalls Mittwoch, 28. Juni, in der Volksschule durch, an der die Schüler der Musiklehrerin Fräulein Justine Tropina auftreten. — Die siebente Vorspielstunde der Kreismusikschule Cilli wird am Freitag, 30. Juni, und die achte Vorspielstunde am Samstag, 1. Juli, im Deutschen Haus, großer Saal, durchgeführt. Es treten Schüler sämtlicher Musiklehrkräfte der Kreismusikschule auf, unter anderem auch die Spielschar und das Schülerorchester. In der Vorspielstunde am Freitag zeigen die Schüler der Anfangsklasse bis Mittelstufe, bei der am Samstag Schüler von der Mittelstufe weiter ihr Können. Die Eltern und Freunde der Musik werden sich an diesen Veranstaltungen gern einfinden.

Sonnwendfeier in Polstrau. Die Ortsgruppe Polstrau, Kreis Pettau, veranstaltete am 25. Juni am Sportplatz eine Sonnwendfeier. Der Ruf des Ortsgruppenführer Pg. Pfandler verklang nicht ungehört und so fand sich eine stattliche Zahl von Teilnehmern aus Polstrau und Umgebung ein. Nach einem Feierspruch der Deutschen Jugend wies Kreisführer Pg. Bauer auf den Sinn und die Bedeutung der Sonnwendfeiern hin. — Die Veranstaltung war umrahmt von Liedern, musikalischen Darbietungen der Kapelle Polstrau und der Mädelsingergesang. Am abschließenden Springen durch das Feuer beteiligte sich die Jugend zahlreich und selbst die Kleinen wollten nicht zurückstehen. Mit dieser Feier wurde die Polstrauer Bevölkerung mit einem schönen deutschen Brauchtum vertraut gemacht.

Fahrradsturz. Vom Fahrrad stürzte der 38jährige Zimmermann August Schnuderl aus Roßbach 89, bei Marburg. Er zog sich Oberarmverletzungen zu und mußte ins Marburger Gaukrankenhaus eingbracht werden.

Todesfälle. In Marburg verschied die 67jährige Landwirtin Agnes Dokl aus Rasdorf bei Golldorf, Kreis Pettau. — In der Koloniestraße 48 in Marburg starb die 65jährige Hausfrau Theresie Legwart, geb. Gubenschek. — Einem Autounfall fiel der 54jährige Obsthändler Josef Petschar aus der Mozartstraße Nr. 51 in Marburg zum Opfer.

Luftschutzräume

Wenn bei Luftangriffen Wohnhäuser zerstört werden, ist es für die zur Hilfeleistung herbeieilenden Volksgenossen und Bergungstruppe oftmals schwierig, die Lage des Luftschutzraumes festzustellen. Der Luftschutzraum wurde aber immer schnell gefunden, wenn seine Lage an der Außenwand, vor allem an der Straßenseite des Gebäudes durch genügend lange Hinweispfeile gekennzeichnet war. Dadurch können sich Nachbarn und andere Volksgenossen, die öfters an dem Hause vorbeigehen, die Lage des Luftschutzraumes leicht einprägen und im Schadensfall die Führer der Bergungs- und Aufräumungskommandos rasch und zweckmäßig unterrichten.

Die Rettung von Personen, die in Luftschutzräumen verschüttet sind wird dadurch erheblich beschleunigt und erleichtert. Der Reichsminister der Luftfahrt hat deshalb die Kennzeichnung der Lage der Luftschutzräume durch Pfeile an den Hauswänden der Häuser allen Besitzern von Gebäuden zur Pflicht gemacht. Die Markierung soll möglichst mit Leuchtfarbe erfolgen, kann aber behelfsmäßig auch in anderer Weise geschehen. Eine besondere Entschädigung wird nicht gewährt.

Mit 89 Jahren Tod durch Unfall. Der 89 Jahre alte Landwirt Blasius Duscheik aus Ullmien bei Windischlaudsberg war kürzlich damit beschäftigt, das schadhafte Dach seines Stalles auszubessern. Durch einen Fehltritt stürzte er von der Leiter und verletzte sich so schwer, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er den Verletzungen erlag.

Von untersteirischen Standesämtern. Das Standesamt Pettau meldet für die Zeit vom 11. bis 17. Juni 11 Geburten. Die Ehe gingen ein Emmerich Sentscher mit Katharina Podbresnik und Vinzenz Schibert mit Aloisie Levitschar. Es starben Lorenz Ruß und Maria Rotwein. — In Pragerhof wurde im gleichen Zeitraum ein Kind geboren. Es starb Antonia Petrowitsch. — Das Standesamt Cilli meldet 13 Geburten. Gestorben sind Peter Drgan, Rudolf Egger, Justine Gorjup, Margarete Seuschek, Katharina Jelen und Alois Pleunik. Der Josefina Sturbei in Windischlaudsberg wurde das siebente, der Angela Pondelak das achte und der Albina Golei das fünfte Kind geboren. Dort hat Alois Saloker die Juliane Krizewitz aus Vierzehn geerlicht. In Arndorf, Kreis Cilli, wurden sechs Kinder geboren. Den Bund fürs Leben schlossen Valentin Aschenberger und Veronika Picüler, beide aus Bromberg. Beim Standesamt Tüffer wurden zwei Geburten gemeldet. Die Ehe ging ein Martin Bokalsch mit Angela Topole. Es starb Martin Oblak. — In Rohitsch-Sauerbrunn heirateten Franz Zwerlin und Juliane Schgeiner. Geboren wurden drei Kinder.

Neue Sondermarken. Der Reichspostminister gibt aus Anlaß der 400-Jahrfeier der Albertus-Universität in Königsberg folgende Sondermarke heraus: 6+4 Rpf nach einem Entwurf des Prof. Marten, Königsberg. Die Marke zeigt das Bild des Herzogs Albrecht. Die Marke wird bis zum 15. August 1944 bei allen größeren Postämtern abgegeben. Durch Aushang an den Schaltern wird der Abgabetermin bekanntgegeben. Auch in diesem Jahre findet wieder das größte Schießen Deutschlands, das Landesschießen des Gaues Tirol-Vorarlberg, in Innsbruck statt. Das Tiroler Landesschießen, das aus altem Brauchtum hervorgegangen und ein uraltes Volksfest ist, hat im Rahmen der Wehrertüchtigung unseres Volkes, besondere Bedeutung. Zu der Veranstaltung gibt der Reichspostminister, der selbst ein eifriger Schütze ist und sich bisher an jedem Landesschießen in Innsbruck aktiv beteiligt hat, zwei Sondermarken heraus. Es handelt sich um zwei Rastertiefdruckmarken zu 6+4 Reichspfennig in grüner und 12+8 Rpf in roter Farbe. Die Abbildungen von Tiroler Schützen mit der charakteristischen Gewehrschulter zeigen. Das Markenbild ist nach einem Plakatentwurf des Kunstmalers Lois Alton, Innsbruck, hergestellt. Der Zuschlag fließt dem Kulturfonds zu; während des Landesschießens ist in Innsbruck ein Sonderpostamt eröffnet, das unter den üblichen Bedingungen auf schriftlichen Antrag Gefälligkeitsstempelungen mit dem vorgesehenen Sonderstempel ausführt. Die Marken sind an den Schaltern der größeren Postämter erhältlich. Der Abgabetermin wird durch Aushang an den Schaltern bekanntgegeben.

Die Abgabe von Meterware zu Reparaturzwecken. Die Anordnung über die Verbraucherregelung für Spinnstoffwaren ist in einigen Abschnitten geändert worden. Danach darf Meterware zu Reparaturzwecken — mit Ausnahme von wollenen und wollhaltigen Stoffen für Oberbekleidung — auf die gesparten Kleiderkarten — mit Ausnahme der Spinnstoffkarte für Polen — in jedem Kalendervierteljahr nur bis zu 0,2 m abgegeben und bezogen werden. Die Abgabe ist im Raum der Sonderabschnitte 9 und 10 zu vermerken. Die Beschränkung gilt für alle Futterstoffe aus solche, die für Männer- und Burshenanzüge, sowie für Männer- und Frauen-Wintermäntel bestimmt sind. Die Durchführung von Reparaturen an Fertigungsgüter sowie Wirk- und Strickwaren in Reparaturbetrieben des Handels, des Handwerks und der Industrie ist ohne mengenmäßige und zeitliche Beschränkung erlaubt. Diese Anordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Sie gilt auch in der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

# Eine Stadt vermittelt Ehen

### Bemerkenswerte Neueinrichtung für den Gau Bayreuth

Der Oberbürgermeister Bayreuths hat mit der Errichtung einer Ehevermittlungsstelle, die auf Anordnung des Gauleiters sich in ihrem Wirkungsbereich auf das gesamte Gebiet des Gau Bayreuth der NSDAP erstreckt, eine interessante neue Einrichtung geschaffen. In der amtlichen Verlautbarung darüber heißt es, daß diese neue Einrichtung, die von einer bewährten Sozialbeamtin geleitet wird, den Zweck verfolgt, „im Gau Bayreuth erbgewundene Familien mit besonderer Berücksichtigung des Landvolkes zu vermitteln. Dabei sei es ihre vornehmste Pflicht, Kriegsverwehrt und Kriegerwitwen zu dienen.“ Daß mit dieser neuen Stelle einem ausgesprochenen Bedürfnis entsprochen wurde, beweist die Tatsache, daß schon in der ersten Woche über 100 Meldungen Ehemittler aus dem Gau Bayreuth vorlagen.

Der Vermittlungsvorgang, in den auch das Gauamt für das Landvolk, das rassenpolitische Amt des Gau und das staatliche Gesundheitsamt eingeschaltet sind, ist so einfach wie möglich. Der Bewerber bzw. die Bewerberin schreiben an die Ehevermittlungsstelle einen kurzen Brief, in dem sie ihre Heiratsabsicht kundtun. Sie erhalten daraufhin ein Merkblatt zugesandt, auf dem dargelegt ist, welche Unterlagen über ihre Person und Verhältnisse sie einzusenden haben.

### Vier Ganseri — und ein Storch

In Arndolshof im Kreis Sölden erlebte eine Bäuerin ein wirklich sonderbares Brutergebnis ihrer 5 Gänseer, die sie käuflich erworben hatte. Gewiß, vier Eier sahen beim Kauf ganz normal aus, das fünfte war ein bißchen kleiner geraten und man war im Glauben, daß aus Versehen vielleicht ein Entenei dazu getan worden war und rechnete nun an dem Tage, da die Tierchen ausschlüpfen sollten, mit vier Gänsen und einem Entlein — aber was erschien da? Ein unbeholfenes langbeiniges Störchlein war aus dem „Entenei“ geschlüpft. Nicht gerade zur Freude der Bäuerin, wie man sich lebhaft vorstellen kann. Sollte wirklich ein Storch versehentlich seine Eier zwischen die zum Verkauf bereitgestellten Bruteier gelegt haben? Vom Kurkuck ist ja bekannt, daß er das Ausbrüten und Aufziehen seiner Jungen anderen überläßt, aber Störche sind doch rührend um das Wohl ihrer Nachkommen besorgte Vögel.

### »König der 24 Sonnenschirme«

Der Sonnenschirm stellte in früherer Zeit bei Naturvölkern vielfach das Symbol der Herrschaft dar. Wenn der Schah von Ava, einem asiatischen Kleinstaat in der Nachbarschaft von Afghanistan im Jahre 1890 seine Dekrete und Gesetze unterschrieb, so geschah dies mit folgender Unterschrift: „König der Könige, dem alle Welt gehorchen muß, der Beschützer aller Tiere, der Herr der Jahreszeiten, Vater der Sonne und König der 24 Sonnenschirme“. Tatsächlich waren im Wappen des Schahs 24 Sonnenschirme dargestellt.

### Jährlich 150 Milliarden Sternschnuppen?

Die Zahl der Sternschnuppen, des kosmischen Staubes, der ständig durch den Weltraum fliegt, durch das Bersten ferner Himmelskörper entsteht und von anderen wieder angezogen wird, ist unzahlbar. Schätzen läßt sich nur die Zahl derjenigen, die in den Bereich unserer Erde kommen und hier zu Boden fallen. Dabei handelt es sich um Meteoriten aller Größen. Man schätzt heute, daß jährlich rund 150 Milliarden solcher aus dem Weltraum stammenden Steine auf unsere Erde herabfallen.

Nach deren Prüfung unterbreitet die Ehevermittlungsstelle dem Kandidaten bzw. der Kandidatin entsprechende Vorschläge von Partnerinnen und Partner, mit denen diese nun selbst in einen Meinungsaustausch eintreten können. Die Ehevermittlungsstelle ist aber auch bereit, ein persönliches Kennenlernen der Partner zu ermöglichen oder zu erleichtern.

### Mittelalterliche Justiz

Eine interessante Feststellung wurde aus einem alten Ratsprotokoll vom 15. Jahrhundert in Andernach am Rhein getroffen. Ein Bäcker hatte schwarzes und schimmeliges Brot verkauft und dazu ei-

nen Kunden noch erheblich mit dem Gewicht betrogen. Der Schuldige wurde vor den Rat geführt und mit Arrest in der alten Festungsmauer bestraft. Zugleich wurde ihm das gleiche Brot, das er seinen Bürgern feilgeboten hatte, zu essen und Wasser zu trinken gegeben. Das dauerte fünf Tage, bis er wieder freigelassen wurde, nachdem er flehentlich Besserung versprochen hatte.

### Beide Hände abgerissen

Zwei junge Burschen hatten bei Nordhausen (Harz) von Feindfliegern abgeworfene Sprengkörper gefunden und mit in die elterliche Wohnung genommen. Sie hantierten in Gegenwart der Mutter damit herum, bis die Sprengladung explodierte. Dem einen Sohn wurden beide Hände weggerissen und schwere Augenverletzungen zugefügt. Der andere trug lebensgefährliche Verletzungen am Kopf,

Brust und Händen davon, während die Mutter durch Splitter am rechten Bein erheblich verletzt wurde. Ein Hund, der sich in der Nähe befand, wurde durch die Wucht der Explosion in Stücke gerissen.

### Ein »saumäßiger« Rausch

In Emden stellte ein Siedler eines Tages fest, daß seine Sau mit allen Zeichen der Trunkenheit im Stall lag. Großes Rätselraten darüber. Schließlich fand man die einfache Ursache: in den Futtertrog war Zucker geraten, das Futter garte und bildete Alkohol, wovon das Borstentier einen gewichtigen Rausch bekam. Es schlief auch am nächsten Tag noch seinen Rausch nach Kräften aus und war zu keiner Futteraufnahme zu bewegen. Wahrscheinlich blieb auch ein zünftiger Kater dem beschwipsten Speckträger nicht erspart.

### Filme der Woche

#### Die keusche Susanne

Nicht eine robackige, dralle bayrische Maid ist es, die der Bavaria-Film unter diesem Titel vorstellt, sondern eine kühle Steinfigur, die ein Großbauer als heilige Schutzpatronin aufstellt, um Haus und Hof und die Mädekammern insbesondere vor Sünd und Schaden zu bewahren. Nun erkennt ein begeisterter Professor der Archäologie, der mit seiner etwas verschrobene Gattin den Sommer in jenem Dorf verbringt, »Die keusche Susanne« als antike Statue der Ceres. Und da dies bekanntlich die römische Göttin der Fruchtbarkeit war, blieben auch in dem von ihr betreuten Hof die Folgen nicht aus. Sie lagen nach kaum Jahr und Tag als wacker schreiende Zwillinge in der Wiege und machten den großschädleren Bauer zum zwiefachen Großvater. Daß der weltentrückte, nur den vergangenen Jahrtausenden zugewandte Professor in den Verdacht der Vaterschaft gerät, gibt der ganzen Angelegenheit eine besonders heitere Wendung. Aber auch seine aufgebrachte Gattin ist bald beschwichtigt als sich »nur die geistige Urheberschaft« dieses Kindersegens herausstellt und der tüchtige Knecht sich als ebenso tüchtiger Vater entpuppt.

Joe Stöckel, der die Spielleitung dieses urwüchsigen kräftig-derben Films innehat, gibt auch der Gestalt des Großbauers ein entsprechendes Format. Neben ihm zeigt sich das ganze althergebrachte Ensemble solcher Handlungen. — Elise Aulinger, Karl Skraup, Margarete Haagen, Gabriele Reismüller, Erna Fentsch. Der Schwank »Antiquitäten« von Friedrich Forster liegt dem lustigen Geschehen zugrunde. Marburg, Esplanade. *Marianne von Vestenack*

#### Schwarz auf Weiß

„Schwarz auf Weiß“ hat es am Ende Papa Sträubler, ein berühmter Wiener Konditor, daß sich diese Farben doch decken können! Und schwarz auf weiß hat er es auch, daß man sein Töchterlein nicht zu etwas zwingen soll, was sie absolut nicht will und — vor allem, daß die Liebe immer ihren unlenkbaren Weg gehen wird.

Da sehen wir den „Bürger vom Grund“, eben jenen Zuckerbäckermeister Sträubler, von Hans Moser mit all seinem unwiderstehlichen Humor, in dem so tiefe Menschlichkeit liegt, dargestellt, der sich in den Kopf gesetzt hat, daß seine Tochter, die reizende Lina eine „Studierte“ werden und das Doktorat machen muß. Zu diesem Zweck besucht sie das Lyzeum, bekommt aber einen „Pintsch“ nach dem anderen. Häusliche Tugenden liegen ihr eben näher, als die lateinische Grammatik. Da zieht als Nachbar ein Rauchfangkehrermeister ein, in dessen Sohn sich die Lina verliebt. Papas Sträubler ist über den „schwarzen“ Nachbarn wütend: Rußflocken fliegen auf seine schönen weißen Mehlspesen!

Die zarte Liebe scheint an diesem „Schwarz auf Weiß“ in die Brüche zu gehen, da kommt dem jungen schwarzen Glücksmann eine grandiose Idee. Er schleicht sich als „Hauslehrer“ in das Sträublerische Haus ein, und so gelingt es — nach mancherlei Mißverständnissen, die fröhliches Lachen durch das Haus ziehen lassen — daß sich Schwarz und Weiß dennoch zu harmonischer Lösung finden. Der reizende, duftige Film, aus dem uns der lose Wiener Wind entgegenzuwehen scheint und in dem sich neben Moser Hilde von Stolz, Paul Henckels und Theodor Loos zu einem entzückenden Ensemble vereinen, ist übrigens von einem engeren Landsmann von uns geschrieben, von dem Gazer Schriftsteller Fritz Kosełka. (Marburg, Burglichtspiele.) *Hans Auer*

# WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

## Zwei Jahre GBA

### Das Verordnungswerk des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

In diesen Tagen hat der „GBA“, wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz oft abkürzend genannt wird, ein Handbuch für seine Dienststellen und die übrigen Reichsstellen herausgegeben, das seine Verordnungen, Anordnungen, Erlasse und Aufrufe zusammenfaßt und ausführlich die Vollmachten und Grundsätze wiedergibt, von denen dieses Verordnungswerk getragen wird. Im ersten Augenblick scheint diese 300 Seiten starke Veröffentlichung, die auch einen Überblick über den Organisationsaufbau des GBA vermittelt, eine höchst nüchterne und nur den Fachmann interessierende Angelegenheit zu sein. Aber schon bei der ersten Durchsicht spürt man aus diesen Grundsätzen und Anweisungen den kämpferischen Willen des Mannes, dem der Führer im März 1942 die einheitliche „Steuerung des Einsatzes sämtlicher verfügbaren Arbeitskräfte einschließlich der angeworbenen Ausländer und der Kriegsgefangenen sowie die Mobilisierung aller noch unausgenutzten Arbeitskräfte“ übertragen hat. Mit fanatischer Hingabe und größtem organisatorischen Geschick hat Gauleiter Sauckel diese Aufgabe in Angriff genommen und sie in den inzwischen verflissenen zwei Jahren in einem Umfang gelöst, den selbst Optimisten anfänglich kaum für möglich gehalten hatten. Ihm und seinen Mitarbeitern ist es zu danken, daß die Zahl der Arbeitskräfte in der deutschen Kriegswirtschaft und in der Wirtschaft der besetzten Gebiete laufend weiter zugenommen hat und damit die Hauptvoraussetzung für die Rüstungssteigerung gesichert werden konnte.

### Größte europäische Arbeiterwanderung

Als der GBA vor zwei Jahren die Führung des Arbeitseinsatzes übernahm, galt es, möglichst kurzfristig Millionen neuer Arbeitskräfte so zu mobilisieren, daß durch die Rüstungskraft des Reiches auf lange Sicht umfassend gestärkt wird. Es ist das besondere Verdienst Sauckels, daß er es in wenigen Monaten verstand, vor allem den Einsatz der ausländischen Arbeiter gewaltig zu steigern. In seinen Beauftragten für den Arbeitseinsatz, die er im Generalgouvernement, den Reichskommissariaten und den besetzten Ost- und Westgebieten bestellte, und in seinen Arbeitseinsatzstellen, von denen die Anwerbung der ausländischen Arbeiter vorgenommen wird, schuf er sich ein tatkräftiges Instrument, dem es schon 1942 gelang, Millionen ausländischer Arbeiter für die Arbeit im Reich zu gewin-

nen. In diesem und im folgenden Jahr vollzog sich die größte europäische Arbeiterwanderung, die es je gegeben hat. Aber nicht nur der Ausländereinsatz im Reich wurde gewaltig gesteigert. Die Beauftragten des GBA haben auch in den dem Reich angegliederten und den besetzten Gebieten dafür gesorgt, daß der Arbeitseinsatz nach deutschen Grundsätzen organisiert und die dortigen Arbeitsbedingungen, vor allem die Arbeitszeit und die Leistungsansprüche, den im Reich geltenden Vorschriften angeglichen wurden. Hierdurch hat die für das Reich tätige Wirtschaft dieser Gebiete ebenfalls Millionen neuer Arbeitskräfte erhalten.

### Die Mobilisierung der Frauen

Hand in Hand mit diesen Maßnahmen erfolgte die Mobilisierung der eigenen Arbeitsreserven des Reiches. Durch Auskammaktionen durch Betriebsstillegungen und Umsetzungen wurden Hunderttausende von Gefolgsleuten für die Rüstungsindustrie freigemacht.

Lohnordnende Maßnahme, die der GBA im Monat Oktober 1942 in Angriff nahm und die inzwischen in der Metallindustrie schon weitgehend durchgeführt sind, sorgten für eine Leistungssteigerung der Gefolgsleute und brachten damit ebenfalls einen Zuwachs an Arbeitskraft. Das Jahr 1943 stand sodann im Zeichen der planmäßigen Erfassung der Frauen. Auf Grund der Arbeitsmeldepflichtverordnung vom Januar 1943 wurden neben 0,5 Mil. Männern über 3 Mill. Frauen erfaßt, die vorher überhaupt nicht oder nur halbtags befristet waren. Ihr allmählicher Einsatz, bei dem die häuslichen Verhältnisse der Frauen berücksichtigt wurden, hat wesentlich zur Leistungssteigerung der Kriegswirtschaft beigetragen.

### Die Erfassung der Reserven

Der GBA hat sich mit den Erfolgen des Ausländer- und Fraueneinsatzes nicht zufrieden gegeben. Die Beschaffung neuer Arbeitskräfte für die inzwischen einberufenen und die weitere Erhöhung der Rüstungsprogramme stellen an die Arbeitseinsatzverwaltung laufend neue Aufgaben, die eine weitere Ausschöpfung noch vorhandener Arbeitsreserven erfordern. Diese Reserven können u. a. durch zweckmäßigeren Einsatz der Facharbeiter, durch Bekämpfung von Arbeitsbummel und Eingrenzung des immer noch regen Arbeitsplatzwechsels erschlossen werden. — Der GBA hat hierzu die erforderlichen Vor-

schriften erlassen. Weitere Vorschriften sehen die Aktivierung der Heimarbeiter für die Rüstungswirtschaft vor. Im Januar dieses Jahres folgte die Meldepflicht für alle, die aus Anlaß des Luftkrieges ihre bisherige Tätigkeit aufgegeben haben, im Februar der Aufruf zum Freiwilligen Ehrendienst. Die zweite Meldepflichtverordnung, die in diesen Tagen bekanntgegeben wurde, stellt den vorerst letzten Schritt in der Erfassung der noch vorhandenen Arbeitsreserven dar. Alle diese Maßnahmen und die weitere Werbung ausländischer Arbeiter werden dafür sorgen, daß auch 1944 die Zahl der Arbeitskräfte weiter aufgestockt wird.

### Beste Arbeitsorganisation der Welt

Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so wird sie die Feststellung enthalten, daß die vom GBA innerhalb von zwei Jahren veranlaßte Mobilisierung der deutschen und europäischen Arbeitskraft den gewaltigsten Arbeitseinsatz darstellt, der je von einem Volk und überhaupt in der Geschichte durchgeführt worden ist. Er war in diesem Umfang und mit dieser Wirksamkeit nur möglich, weil er von einer Arbeitseinsatzorganisation gesteuert wurde, die als die neuzeitlichste und beste der Welt bezeichnet werden kann. Fritz Sauckel hat die Schlagkraft dieser Organisation gesteigert, indem er die Gauleiter zu seinen Beauftragten bestellte und dadurch den Aktivismus der Partei verstärkt für den Arbeitseinsatz nutzbar machte. Und er hat zweitens die straffe Durchführung aller Lenkungsmaßnahmen gesichert, indem er die Landesarbeitsämter zu Gauarbeitsämtern umbaute und in diesen die Arbeitseinsatz- und Treuhänderverwaltung organisatorisch, personell und sachlich zu einer Einheit verschmolz. Das neue Handbuch, das in seinen nüchternen Anordnungen die Geschichte des Arbeitseinsatzes in den letzten zwei Jahren erzählt, wird damit zugleich zu einem Zeugnis für die schöpferische Kraft eines Mannes, der mit den steigenden Anforderungen der Kriegswirtschaft zugleich auch die Leistungen der Arbeitseinsatzverwaltung zu erhöhen vermochte.

**Betrachte Dir den Preis genau, Eh' Du ihn zahlst, geliebte Frau!**

 Unsagbar schwer und hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Nefte, Schwiegersohn und Schwager

**Pg. Bernhard Hönigmann**

Getreiter, Bauernschaftsbeauftragter der Deutschen Jugend im Steirischen Heimabund, Träger des H. J.-Abzeichens und des H. J.-Leistungsabzeichens am 20. Mai 1944, im Alter von 29 Jahren, am Baikan den Heldentod fand.

Ein kämpferisches Leben fand seine Erfüllung. Er ist seinem Leitspruch: »Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen«, bis zuletzt getreu geblieben.

Nun ruht er auf einem Heldenfriedhof

Kapellen, Großmühle, Göttenitz, Altendorf (G) Weiz bei Graz, Rann/Sawe. 2937

In tiefer aber stolzer Trauer:

Amalie Pospischil, Gattin; Adelheid Hönigmann, Töchterchen; Familien: Hönigmann, Grill, Eppich, Pospischil und Lampeter.

 Tiefbetrubt geben wir bekannt, daß unser Innigstgeliebter Sohn und Bruder

**Martin Klauscher**

Grenadier

geboren am 3. November 1925, am 24. April 1944, gefallen ist.

Die Beisetzung fand auf einem Heldenfriedhof statt. 2936

Sonntag wie Du warst und treu den Lieben daheim, wirst Du uns unvergeßlich bleiben!

Feistritz, Gem. Pellenstein, den 17. Juni 1944.

Anton und Maria Klauscher, Eltern; Juliana und Nada, Geschwister.

Wir geben die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser Vater und Stiefvater, Herr

**Josef Petschar**

Obsthändler

am Montag, den 26. Juni 1944, auf tragische Weise verunglückt ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. Juni 1944, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler statt.

Marburg-Dr., Cilli, Laibach, Agram, den 27. Juni 1944. 5040

In tiefer Trauer:

Rosa, Gattin; Josef, Sohn; Familien: Gorup, Kordigel, und alle übrigen Verwandten.

**Danksagung**

Tiefgerührt über die überaus herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes, den wir durch den Tod unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter, Frau ANNA BREGANT geb. OTSCHKO, Lehrerin i. R., erlitten, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir der Familie Otschko Johann, sowie allen Teilnehmern am Begräbnis und für die vielen Kranz- und Blumenspenden. 4886

Marburg-Dr., den 21. Juni 1944.

In tiefer Trauer:

Heinrich Bregant, Gatte; Anni, Tochter; Karl, Sohn.

**Danksagung**

Außerstande allen persönlich zu danken, die unseren lieben Gatten, Vater und Großvater JOHANN DOBERSCHKE, das letzte Geleit gaben, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigen Dank aus. Ferner danken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden sowie allen Nachbarn für das liebe Entgegenkommen. 5009

Brundorf, den 24. Juni 1944

AGNES DOBERSCHKE, Gattin, samt Kindern.

Wir geben die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

**Johann König**

Maurermeister

uns am Freitag, den 9. Juni 1944, nach langem Leiden, im Alter von 68 Jahren, für immer verlassen hat. 2932

Moswald, den 12. Juni 1944.

In tiefer Trauer:

MAGDALENE KONIG und Kinder, sowie alle Verwandten.

**Verschiedenes**

Batterie - Rundfunkempfänger gegen Wechselstrom - Rundfunkempfänger, im guten Zustand, zu fairen Preisen. Adresse in der »M. Z.« 4946-14

**Jeder Betriebsführer**

... soll das Verordnungs- und Amtsblatt

... des Chets der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

... esen Bezugspreis monatlich RM 1,25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg / Drauburg, Badgasse zu richten.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Hans Moser, Paul Hörbiger, Eldriede Datzig, Hans Holt und Anete Rosar im Wien-Film

Schwarz auf Weiß

der die entzückende Liebesgeschichte vom Bäckermeisterstüchlein und einem neuen Schornsteinfeger erzählt - Für Jugendliche zugelassen!

Sondervorstellung: Mittwoch um 12.45 Uhr

Die gläserne Kugel

Für Jugendliche zugelassen!

Die keusche Sünderin

Ein Revue-Film mit Joe Stöckl, Elise Aullinger, Karl Kraus, Margarete Haagen und Gabriele Reissmüller. - Nach dem Schwank „Antiquitäten“ von Friedrich Forster. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtspiele Brunnndorf

Die Vorstellungen beginnen: Montag bis Freitag 19.15 Uhr, Samstag 17.15, Sonntag 14.30, 17.15, 19.15 Uhr

Postillion im Hochzeitsrock

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße Spielzeiten: Wochentags um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag und Feiertage um 15.30, 18 und 20.15 Uhr

Die goldene Spinne

Ein Spionagefilm der Terra-Filmkunst mit Kirsten Heiberg.

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr, S 16, 18.30 u. 20.45 Uhr

Liebesbriefe

Ein nachdenklich-beitender UFA-Film mit Hermann Thimig, Käthe Haack, Paul Hubschmid, Suse Graf, Brunl Löbel u. Hans Brausewetter. Produktion 1943/44. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch 28. und Donnerstag 29. Juni

Liebe im Dreiviertelakt

Ein Wiener Volksstück mit Leo Slezak, Hans Holt, Lizzy Holzschuh u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Leonhard i. d. Büheln

Mittwoch 28. und Donnerstag 29. Juni

Liebe in Dreiviertelakt

Ein echtes Wiener Volksstück mit Leo Slezak, Hans Holt, Lizzy Holzschuh, Rudolf Carl. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch 28. und Donnerstag 29. Juni

Ein hoffnungsloser Fall

mit Jenny Jugo, Karl Ludwig Diehl, Hennes Stelzer, Leo Penkert. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau Spielzeit: W 17.15, 19.45 Uhr, S 14.30, 17.15, 19.45 Uhr

Intermezzo

Die romantische Pflicht vor der Ehe - Der Roman einer Sängerin. Die Musik schrieb Theo Mackeben. „Für jede Frau gibt es einen Mann auf Erden“ ist der schwungvolle Schlager des Films. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Rann

Mittwoch 28. und Donnerstag 29. Juni

Nanette

mit Hans Söhner, Albrecht Schönhals, Olga Limburg u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele RAST

Mittwoch 28. und Donnerstag 29. Juni um 20 Uhr

Eine Frau wie du

Ein entzückendes Lustspiel mit Brigitte Horney, Joachim Gottschalk, Volker v. Collande. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch 28. und Donnerstag 29. Juni

Der Schimmelreiter

nach der Meisternovelle von Theodor Storm mit Marlene Hoppe und Mathias Wiemann Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 29. Juni

Schrammeln

Ein „Wien-Film“ mit Marie Harel, Hans Holt und Paul Hörbiger. - Musik: Willy Schmidt-Gentner. - Regie: G. v. Bolvary. - Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Tiffer

Tel 24 Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Sie waren sechs

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ihre Verlobung geben bekannt:

BRIGITTE MULLER HANS CYDRICH Kaufmann Wien Juni 1944 Cilli 2927

HEBAMME

APOLLONIA PISSAR Marburg/Drau, Burggasse 8/I, amtiert ab 20. Juni 1944 wieder. 5045

Platzmeister

für großen Bauhof, Maschinenmeister und mehrere Maschinenschlosser für laufende Reparaturen und Bedienung für Baumaschinen, ferner Eisenbieger für Eisenbetonkonstruktionen, sowie verlässlichen Kraftfahrer für Holzgas-LKW zu größerer Bauunternehmung für Untersteiermark gesucht. Nur Kräfte mit guten Zeugnissen und Referenzen wollen sich melden unter »Ingenieurbauten« an die Verwaltung des Blattes 2933

Seid immer luftschutzbereit!

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Landwirtschaft zu verpachten. Neun Hektar mit Wiesen, Obstgärten, Feldern und kl. Weingarten in Marburg, a. d. Reichsstraße, 40 Minuten vom Bahnhof, ab 1. November gegen Arbeitsleistung zu verpachten. Viehstand und Inventar kann teilw. übernommen werden. Angebote unter »Kautionsfähig« an die »M. Z.« 5023-2

Zu verkaufen

Altwarenhandlung Schell, Marburg, Kärntnerstraße 24, verkauft wegen Auflösung des Geschäftes Möbel und sonstiges täglich von 10-12 u. 16-18 Uhr. 5033-3

Stellengesuche

Suche Stelle als Kraftfahrerin (Anfängerin) für sofort in Betracht kommen nur Fahrzeuge bis 3 1/2 Tonnen Eigengewicht. Anfr.: Wilma Florian, Triesterstraße 81, Marburg-Dr. 4998-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden. Verlässliche alleinlebende ältere Frau wird als Hausmeisterin aufgenommen. Möbel vorhanden. Anfr. bei Max Ussar, Schillerstraße 17 Marburg-Dr. 5030-6

Hausgehilfin oder alleinlebende Hausbesorgerin

wird sofort aufgenommen. Anzufragen bei Sterbeuz Herrngasse 60-I 4978-6

Witwer, Gewerbetreibender,

sucht Wirtschaftlerin zwischen 50-60 Jahren vorzustellen bei Johann Besiak, Bubakgasse 33. 5032-6

Kino-Kassierin, mit Kassearbeiten voll vertraut,

wird für ein Lichtspieltheater in der Untersteiermark gesucht. Ausführliche Angebote unter »Lichtspieltheater« an die Verw. des Blattes. 2925-6

Wirtschaftlerin von 50-60 Jahren,

die die deutsche Sprache beherrscht, gut erzogen, arbeitsam und edelmütig ist, von älterem Herrn für kleinen Haushalt gesucht. Zuschriften unter »Ruhiges Leben« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 5055-6

Chemisch-pharmazeutischer Betrieb in der Untersteiermark sucht

Laboranten

für interessante Arbeiten, womöglich mit analytischer Praxis, zum ehesten Eintritt. Bewerbungen unter »Nr. 1930« an die Verwaltung des Blattes. 2930

Zu mieten gesucht

Kraftwagenfahrer sucht Wohnung mit Verpflegung bei kleiner Familie per sofort. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 4892-8

Möbliertes oder leeres Zimmer

per sofort zu mieten gesucht. Anträge erbeten an: Elfriede Dzielwski, Marburg, Parkstraße 1, Landratsamt. 5053-8

Fräulein sucht Wohnung

samt ganzer Verpflegung bei älterer Frau oder ruhiger Familie. Zuschriften unter »Ruhig« an die »M. Z.« 5047-8

Möbliertes oder leeres Zimmer

ab 1. oder 15. Juli gesucht. Zuschriften unter »Juli« an die »M. Z.« 5039-8

Wohnungstausch

Einzimmerwohnung, sonnig und trocken, l. Stock, Bahnhofnähe, günstig für Reichsbahnangestellte, zu tauschen für 1- oder 1 1/2-Zimmerwohnung, womögl. geschlossen, Parknähe od. Gamserviertel. Zuschr. unter »Gegenseitigkeit« an die »M. Z.« 4999-9

Heirat

Alleinstehender, fischer Herr in mittleren Jahren sucht eine tüchtige Frau, Witwe oder auch Geschiedene mit Buchhaltungskennnissen zwecks Ehe kennenzulernen für Großunternehmung (Gastwirtschaft, Fleisch- und Selchgewerbe). Nur ernste Anträge mit Lichtbild, welches retourniert wird, unter »Glück Nr. 951« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 5046-12

Ingenieur, Vierziger, sucht

gesellschaftsgewandte intelligente Ehegefährtin im passenden Alter. Vermögen nicht nötig. Zuschriften an Ing. Seitz, Kapfenberg, Grazerstraße 49. 5054-12

Funde und Verluste

Abmontiertes Fahrrad wurde gefunden. Abzuholen: Preglq. 12. Tür 3, von 19-20.30 Uhr. 5025-13

Grünes Kinderspielwägel

am 24. Juni im Zuge aus Graz in Marburg im Abteil 2. Klasse vergessen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es an Elfriede Fell, Lembach 36 bei Marburg zu senden. 5037-13

Diejenige Person, welche die

Lebensmittelkarten auf den Namen Kurent, Cilli, Brunnengasse 6-II, gefunden hat, wird gebeten, gegen Belohnung dieselben zurückzuerstatten. 2926-13

Alle Personen, die sich am

23. Juni 1944, in der Bezirksdienststelle II, Triesterstraße 44 befunden haben und bemerkt, daß eine Person aus dem Flur ein neues Herrenfahrrad entwendet hat, mögen sich beim Angestellten Brelich Otto, Bezirksdienststelle II, melden. 5000-13

Danksagung

Allen, die uns an unserem schweren Verlust ihre Anteilnahme bewiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. FAMILIEN RAUSCHL 5048

Verschiedenes

Salon-Steireranzug für Herrn mittlerer Größe tausche für chromatische Harmonika. Adr. in der »M. Z.« 5021-14

Tausche sehr gute Gitarre für gut erhaltenes Kostüm od. Wintermantel. Adresse in der »M. Z.« 5020-14

Tausche Eisenbahn mit Uhrwerk gegen einen Fahrradmantel und Schlauch. Adresse in der »M. Z.« 5052-14

Drei Minuten drehen

genügt, um durch Coresan-Beizung jedes Saatkorn krankheitsfrei zu machen und dabei gleichzeitig auch mit Morit gegen Vogeltraß zu vergrößern. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!



Eine Gläze im Arbeitsanzug?

Mit dem Arbeitsanzug ist es wie mit dem Kopfoar. Auch der Arbeitsanzug bekommt mit der Zeit dünne Stellen. - Hier muß die Hausfrau eingreifen: ehe diese Stellen durchscheuern, wird Stoff untergelegt. Das machen wir an allen stark beanspruchten Stellen: an den Knien, an den Ellenbogen, am Hosensboden. So erreichen wir, daß der Anzug doppelt so lange hält! Guter Rat von imi special

Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr. Wirtschaftsamt - Seifenstelle.

Verlautbarung

über die Bezugsregelung von Schuhcreme.

Der Reichsbeauftragte für Chemie hat mit seiner Anordnung IV/44, vom 20. 5. 1944 (Reichsanzeiger Nr. 115, vom 23. 5. 1944) bestimmt, daß Schuhcreme an Verbraucher nur noch gegen die hierfür vorgesehenen, nach Aufruf durch das Landeswirtschaftsamt gültigen Abschnitte der Reichsseifenkarten oder gegen besondere Bezugscheine abgegeben und von ihnen bezogen werden darf. Gemäß ergänzender Verordnung gebe ich für das Wirtschaftsamt der Stadt Marburg-Dr. folgendes bekannt:

1. Mit Wirkung ab 1. 7. 1944 wird der Abschnitt I der Reichsseifenkarte der Versorgungsperiode Februar bis September 1944 für gültig erklärt und zum Bezuge von Schuhcreme freigegeben. Die Abgabe hat in den beiden Monaten Juli und August 1944 nur für Männer und in den Monaten August und September 1944 für Frauen und Kinder zu erfolgen.

2. Gegen die Abschnitte I erhält der Bezugsberechtigte eine Dose der Größe Din. I oder eine Nachfüllpackung, bestimmt zur Einlage in vorhandene Schuhcremedosen, oder eine Tube mit circa 35 gr. Inhalt. Sofern der Einzelhändler Dosen der Größe Din. II abgibt, bedarf es hier der Abtrennung von je einem Abschnitt I zweier verschiedener Seifenkarten. An Stelle von 35 gr. Schuhcreme pastöser Form kann auch Schuhcreme in fester Form, Gewicht von 24 bis 30 gr. abgegeben werden. Schuhcreme im Sinne dieser Bekanntmachung sind alle farbigen und farblosen Pasten, die der Schuhpflege dienen. Nicht darunter fallen Lederfette, Lederöl, Putzsteine und Putzwasser aller Art.

3. Die freigegebenen Abschnitte sind vom Kleinverteiler abzutrennen und aufzubewahren, desgleichen die unter nachstehender Ziffer 4 behandelten Bezugscheine. Über die weitere Behandlung der gesammelten Abschnitte und Bezugscheine ergehen noch entsprechende Weisungen.

4. An Betriebe des Beherbergungsgewerbes, ferner an Anstalten und Gemeinschaftslager sowie an öffentliche Einrichtungen, deren Insassen nicht im Besitze einer Reichsseifenkarte sind, werden gemäß § 3 der Anordnung IV/44 besondere Bezugscheine für Schuhcreme durch die Seifenstelle des Wirtschaftsamt Marburg-Dr., Schmidergasse 27 d. Zimmer 16 ausgegeben. Bezugscheine dürfen nicht ausgegeben werden für Angehörige der

- a) Wehrmacht, b) Waffen-ff., c) Deutschen Pollzel, d) Organisation Todt, e) Reichsarbeitsdienst,

desgleichen nicht für in- und ausländische Arbeiter, die in Lagern untergebracht sind und über keine Reichsseifenkarten verfügen. Diese Lagerinsassen werden von der DAF auch hinsichtlich der Schuhcreme betreut.

5. Die bisherigen Bestimmungen über die Abgabe von Schuhcreme gegen Eintragung in den Haushaltspäß werden auf Grund dieser Neuregelung außer Kraft gesetzt. 2935

I. A. Schaefer.

Letzter Meldetermin für Luftwaffen-Offiziersbewerber

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ruft die fliegerfreudigen deutschen Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 zur freiwilligen Meldung als Offiziersbewerber der Luftwaffe auf.

Für den Geburtsjahrgang 1927 besteht Meldeschluß am 30. Juni 1944.

Den Freiwilligen des Jahrganges 1928 wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich ebenfalls jetzt um ihre Einstellung als Offiziersbewerber der Luftwaffe zu bemühen, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffen-gattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps und Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.

Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Kriegsoffizier (d. h. Reserveoffizier) werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsoffiziersbewerber werden angenommen für Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihre Bewerbungsgesuche an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, (8) Breslau, Hindenburg-Platz 13;

Annahmestelle 2 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, (20) Hannover, Escherstr. 12;

Annahmestelle 3 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, (13b) München 30, Jungfernturm-Straße 1;

Annahmestelle 4 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, (12a) Wien XVIII, Schopenhauerstraße 44-46;

Annahmestelle 5 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, (15) Bad Blankenburg/Thüringen.

Bewerber für die Ingenieur-Offizierslaufbahn (mit entsprechender Vorbildung) melden sich bei der zuletztgenannten Annahmestelle 5 in Bad Blankenburg.

Bewerber für die Sanitäts-offizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vergl. Merkblatt), wenden sich an den zuständigen Luftgaurzt unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchs-offiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos, sowie für Sanitäts-offiziere der zuständige Luftgaurzt. 2931

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Nachwuchs-Luftwaffe.

Aufnahmeprüfung in die Anastasius-Grün-Schule, Oberschule für Jungen in Rann-Sawe

Die Anmeldungen für die am 11. Juli 1944, um 8 Uhr, im Schulgebäude beginnende Aufnahmeprüfung in die I. oder eine höhere Klasse, sind bis spätestens 1. Juli 1944 in der Direktionskanzlei vorzunehmen. Es können auch Mädchen aufgenommen werden. Mitzubringen sind: Geburtsurkunde, Nachweis der Staatsbürgerschaft und Impfzeugnis. In Ausnahmefällen kann die Anmeldung auch schriftlich erfolgen. Die Oberschule Rann ist für die Kreise Rann und Trifail zuständig. Ich verweise auch auf den Erlaß des Chefs der Zivilverwaltung in der »Marburger Zeitung« vom 27./28. Mai 1944. 2850 Der Leiter i. V.: Dr. Dichter.

GERICHT MARBURG-Dr., Abtl. 5, den 21. Juni 1944.

Die Einschreibung

an der Staatl. Berufsschule für Korbblecherei in Pettan für das Schuljahr 1943/45 findet am 1. Juli 1944, von 9-12 Uhr, in der Kanzlei obengenannter Schule statt.

Aufnahmebedingungen: Erfüllte Volksschulpflicht, vollendetes 14. Lebensjahr und körperliche Eignung.

Mitzubringen ist das Schulentlassungszeugnis! Pettan, den 24. Juni 1944. Der Komm. Leiter, 1920

Bilanzbuchhalterin

für Bauunternehmen in Marburg sofort gesucht. Nur gewissenhafte, ernete Kraft, Einstufung K/4 oder K/5 nach Verordnungsblatt 58. Erlauferte mit genauen Personaldaten, Anschrift und letztem Gehalt unter »Bilanzbuchhalterin« an die »M. Z.«, 5042

SOMMERWETTKÄMPFE

der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund vom 30. Juni bis 2. Juli 1944 in Marburg

VERANSTALTUNGSFOLGE:

FREITAG, den 30. Juni 1944:

14.00 Uhr: Schwimmwettkämpfe im Städtischen In-selbad.

17.00 „ : Fußballwettkampf — Rapidstadion.

SAMSTAG, den 1. Juli 1944:

7.30 „ : Eröffnung der Sommerwettkämpfe — Reichsbahnstadion.

8.00 „ : Leichtathletik: Mannschafts - Einzelwettkämpfe Deutsche Jugend/Jungvolk — Rapidstadion; Mädel/Jungmädel — Reichsbahnstadion.

14.00 „ : Schießwettkämpfe — Schloß Windenau.

15.00 „ : Korbballwettkampf — Rapidstadion.

17.00 „ : Fußballwettkampf — Rapidstadion.

20.30 „ : Lied-Musik-Tanz — Stadtparkwiese — Birkenwäldchen. Es singt die gemischte Singschar Marburg-Stadt. Es spielt das Orchester und Streichquartett der LBA-Marburg.

Es tanzt eine Mädelanzgruppe aus Marburg. — Bei Schlechtwetter: Heimatbund-saal.

22.00 „ : Zapfenstreich auf dem Soffenplatz. Es spielt der Gebietsmusikzug.

SONNTAG, den 2. Juli 1944:

8.00 „ : Morgenfeier — Große Stadtparkwiese.

8.00 „ : Leichtathletik - Einzelwettkämpfe-Entscheidungen — Rapidstadion.

8.00 „ : Mannschaftswettkampf — Schloß Windenau.

10.00 „ : Fußballwettkampf — Rapidstadion.

15.00 „ : Schauvorführungen — Reichsbahnsportplatz.

17.00 „ : Abschlußkundgebung — Sienerhebung — Reichsbahnsportplatz. 2938

Wir laden herzlichst ein!!!

Der dritte Tag des Kulturellen Wettbewerbes in Graz begann mit einem Morgensingen im Schloßpark von Eggenberg, wo auch die Wettbewerbe der Spielmanns- und Fanfarenzüge, der Volkstanzgruppen und Spielerscharen stattfanden. Ebenfalls am Vormittag traten die Jungen und Mädchen im Instrumentalspiel, Singen und Jodeln an. Mehrere Einheiten besuchten Grazer Lazarette und brachten den Soldaten klingende Grüße. Die Märchenspielgruppen der Jungmädels bereiteten den Grazer Kindern mit ihren Spielen viel Freude. Oberbannführer Stumme von der Reichsjugendführung sprach am Nachmittag zu den Führern und Führerinnen über die Aufgabe der Musikarbeit. Er wurde vom Gebietsführer herzlich willkommen geheißen, als der Kamerad, der durch seine Singstunden der steirischen Hitler-Jugend in der Verbotszeit oft Kraft und Glauben geschenkt hatte. Heute, so sagte der Gebietsführer, ist wieder Kampfzeit, und wieder wird wie damals der Sieg an ihrem Ende stehen. „Die Musikarbeit“, so führte dann Oberbannführer Stumme unter anderem aus, „war seit dem Bestehen der Hitler-Jugend schon immer ein Teil des Dienstes. Wer die gemeinschaftsbildende Kraft des Liedes und der Musik erlebt hat, der weiß, daß diese Kraft auch in den Stunden des Alleinseins und Auf-sich-selbst-Gestellenseins weiterwirkt.“ Die Zahl der Spielerscharen hat sich während des Krieges im gesamten Reichsgebiet von 200 auf 1000 erhöht. Die im Lauf der Zeit geschaffenen Ausbildungsstätten wie Musikseminare, Musikschulen für Jugend und Volk und anderes, sichern den Nachwuchs an guten Berufsmusikern. Unsere Kulturarbeit ruht auf einem festen Grund. Auch der Gedanke und die Durchführung des Kulturellen Wettbewerbes sind in der Notzeit entstanden und bleiben dadurch vor der Gefahr der Oberflächlichkeit bewahrt.

Gleichsam eine Fortsetzung und Verlebendigung aller der im Vortrag gebrachten Gedanken war die offene Singstunde mit Oberbannführer Stumme im Grazer Landhaushof, an der Stellvertreter Gauleiter Dr. Pertschy mit zahlreichen Ehrengästen teilnahm. Oberbannführer Stumme hatte bald aus den Hunderten von Jungen und Mädchen einen klingenden Chor geschaffen; er verstand es, ihnen durch verbindende Worte Melodie und Text der Lieder zu einem Erlebnis werden zu lassen. Es war eine frohe Stunde, zu deren Gelingen jeder Junge und jedes Mädchen durch sein begeistertest Mitsingen beitrug.

**Auf dem Grazer Schloßberg**

fand dann Sonntag früh in der Freilichtbühne eine Morgenfeier statt. Wieder waren es — ähnlich wie im Schloßpark von Eggenberg oder im Landhaushof — Natur und historische Vergangenheit, die einer mehrtausendköpfigen Gemeinschaft von Jungen und Mädchen ihren festlichen Rahmen gab. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Gespräch mit der Frage nach dem Sinn des Lebens, das durch die Einfachheit der Darstellung jedem ans Herz griff. Leben und Tod, zwei Gestalten in weiten Mänteln, standen sich gegenüber, in der Mitte der Mensch, der die Frage nach dem Sinn des Seins stellte, jene Schicksalsfrage, um deren Beantwortung gerade in Zeiten der Not schmerzgeprüfte Menschen ringen. Die Erkenntnis, daß über Tod und Leben ein höheres Gesetz steht, läßt jeden, der mit dieser Frage ringt, nach der Erforschung des höheren Sinns begehren, daß beide unlösbar zusammengehören. Feierliche Musik setzte ein und ging in das Lied über: „Wir kommen im Morgenlicht...“ mit dem Bekenntnis, daß es Adolf Hitler ist, der uns durch seine Idee die Kraft und die innere Klarheit gab, auf die Frage nach dem Sinn des Lebens — und brächte es noch so viel Kampf und Not — ein tatbereites Ja zu sagen.

**Die Abschlußfeier im Opernhaus,**

die sich am späteren Vormittag anschloß, bot ein eindrucksvolles Bild: Kopf an Kopf frische, frohe, gläubige und tatbereite, dem Führer verschworene Jugend, noch ganz erfüllt von dem Erlebnis ereignisreicher Tage. Unter ihnen viele junge Kämpfer dieses Krieges, manche davon geschmückt mit hohen Auszeichnungen. Mit Stellvertreter Gauleiter Dr. Pertschy waren Vertreter von Partei und Staat gekommen, um sich mit der Jugend bei ihrer Feier zu vereinen. Nach einem Gemein-

# Künftige Hüter unserer Kultur

## Höhepunkt und Ausklang des Kulturellen Wettbewerbs der steirischen Hitler-Jugend



Beim »Steirischen Fest« im Eggenberger Schloßpark Eine Volkstanzgruppe zeigt vor dem Schloß einer begeisterten Zuschauerschar ihre fröhlichen Künste

schaftslied und Beethovens großer Leonoren-Ouvertüre, gespielt vom Opernorchester unter Leitung von Operndirektor Romanus Hubertus, hielt der Stellvertreter Gauleiter in seiner Rede dann der »singenden, klingenden jungen Steiermark, die sich in diesen Tagen stolz und froh im fünften Kriegsjahr zur Pflege der deutschen Kultur bekannt hat«, den tiefen Sinn der Wettkämpfe vor Augen klar zeichnete er die Aufgabe, die besonders verpflichtend in unserem Grenzgau ist, in ernster Arbeit das rechte innere Verhältnis zur deutschen Kunst zu gewinnen und dieses Verständnis weiter zu vermitteln. Als besonderen Gewinn dieser Tage bezeichnete Dr. Pertschy die Stärkung des Wettkampfgedankens, wie er gerade einem disziplinierten, soldatischen Volk gemäß ist. Deshalb sind auch diese kulturellen Wettbewerbe notwendig und wichtig gewesen, in denen unsere Jugend nicht nur gegeben, sondern auch empfangen und Bereicherung gewonnen hat. Er erinnerte an den tausendjährigen Kampf unserer Grenzmark um deutsches Wesen, er konnte aber auch darauf hinweisen, welche Reichtum in diesem steten Kampf unser Grenzgau in seinem Volks- und Brauchtum gewonnen und bewahrt hat. Die Schönheit unserer Heimat und unseres Reiches aber hat erst der Soldat richtig erkannt, dem sich an den verschiedenen Fronten Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Ländern geboten haben. Und so schmerzlich auch die Zerstörungen sein mögen, die wir in diesem Kampf hinnehmen müssen, so können und müssen wir doch ein tapferes »Ja« zu diesem Krieg sagen. Wir wissen daß in diesem Kampf nicht der Wahn, sondern das Blut siegen muß. Die Jungen, die in Kürze an die Front hinausgehen werden, bat Dr. Pertschy, den Soldaten »Deutschland mit hinauszubringen«, die anderen, nicht zuletzt die Mädchen, die im Kriegseinsatz stehen, rief er zu höchster Pflichterfüllung auf, in Treue und Glauben zum Führer und zum ewigen Deutschland, dem Land der Kultur. Zum Abschluß galt der begeisterte Gruß aller dem Führer. Dann fand vor dem Opernhaus die Überreichung der Urkunden an die Sieger durch den Gebietsführer statt.

**Ein steirisches Fest**

im Eggenberger Schloßpark erfüllte den Nachmittag mit echter Fröhlichkeit. Die Vielfalt des Gebotenen, wobei es keine Trennung zwischen Darbietenden und Zuschauern gab, ließ noch einmal die drei vergangenen Tage gleich einem farbenbunten Bildstreifen vorbeiziehen. Der Einfallsreichtum der Jugend kam schon in der Begrüßung zum Ausdruck. Vor dem Gittertor hieß der »Schloßherr« mit seinem »Hofnarren« die Jungen und

Mädels aus der ganzen Steiermark herzlich willkommen. Nach dem Einmarsch — voran ein Fanfarenzug — entwickelte sich in den weitläufigen Parkanlagen, die es ermöglichten, daß viele Gruppen zugleich sangen, spielten und musizierten, ein fröhliches Treiben. Die schönsten Steirerlieder und Jodeler erklangen, eine Laienspielgruppe sorgte für köstlichen Humor, vor dem Schloß ertönten Trommeln und Fanfaren, und durch das Grün der Bäume leuchteten die weißen Tanzkleider der Mädels, die sich zu einem Reigen zusammengefunden hatten. Auf mehreren Podien spielte die Ziehharmonika zum Bandtanz oder zum »Alteier« auf. Unter den Gästen befanden sich auch viele verwundete Soldaten, Umlauber und Eltern. Dieser Nachmittag war aus der unerschöpflichen Fülle steirischen Brauchtums zusammengefügt erfüllt von der Freude der Jugend über ihre Leistungen.

In ununterbrochener Kette zogen gegen Abend die Marschblöcke durch die Stadt zum Freiheitsplatz. Ein scheinbarer Gegensatz — das frohe, unbeschwerte Fest und die disziplinierte marschierenden Reihen — und doch beides Ausdruck deutschen Wesens, seines inneren Reichtums, seiner Spannweite und Schöp-

ferkraft. Den Ausklang des Wettbewerbes bildete ein feierlicher Zapfenstreich des Gebietsmusikzuges mit einem Schlußlied, das Stimmung und Erlebnis zusammenfaßte: »Gute Nacht, Kameraden, bewahrt euch diesen Tag... bewahrt ein festes Herz und Fröhlichkeit in euren Augen.« Die Jungen und Mädels trugen die Erinnerung an Graz mit hinaus in ihre Heimatdörfer, in die Bauernhöfe des Ennstales, in die Grenzdörfer der Untersteiermark und des Kreises Oberwart, in die Orte des Mur- und Mürztales und in die Ost- und Weststeiermark. Lang werden Bilder und Klänge in ihnen lebendig bleiben, und ihnen im kleinen Kreis ihrer Alltagspflichten Kraft und Glauben schenken.

**Die Preisträger**

Als Auszeichnung erhielten alle Jungen und Mädels und alle Gruppen, die als Beste aus dem kulturellen Wettbewerb hervorgegangen sind, eine Urkunde nach einem Entwurf von der Graphikerin Erika Pochlatko und ein Erinnerungsblatt mit einem Holzschnitt von Professor Mayer-Beck. Folgende Gruppen konnten den Gebietspreis erringen: das nummernreiche Gebietsorchester Graz-Stadt, die Gebietslaienspielchar Graz-Stadt,

# ABSCHIED VON HANS KLOEPFER

Dr. Hans Kloepfer, der Nestor der steirischen Dichter, ist in der Nacht zum 27. Juni in Köflach unerwartet an einem Herzschlag verstorben. Noch am Samstag hat er in Graz vor der steirischen Hitler-Jugend gelesen, unermüdetlich tätig war der rüstige Sechundsiebziger bis zu seinem letzten Augenblick — am Schreibtisch, im Vortragssaal und vor allem für die Kranken seiner ländlichen Arztpraxis in Köflach. Viele haben diesen Dich-

ter geliebt, der warm und menschlich, farbkrafftig und voll humoriger Güte Land und Leute seiner Heimat zu schildern wußte wie kaum ein Zweiter — jung, auf der Seite der Jungen und nur in der stillen Weisheit des Herzens den langen Weg eines erfüllten Lebens vertrat. Nun hat ihn der Tod über Nacht abberufen — genauso wie er es in seinem schönen Gedicht »Abschied« geahnt und — insgeheim — gewünscht zu haben scheint:

*Ich geh mit leisem Schritt durch meine Tage,  
die kostbar sind im Lebensabendschein,  
und jeder neue bringt die bange Frage:  
Wird er als letzter ihrem Kranz sich reißen?*

*Und Gras und Blumen und die blauen Welten  
umflängt mein Blick schon zeitentrückten Sinns  
am Gartenzaun vorm Tor der Ewigkeiten  
und ihrer Lüge himmlischen Gewinns.*

*Oft wandern meine Blicke wie verstoßen  
um meiner Lieben arglos trohen Kreis,  
um sich noch einmal all das Glück zu holen,  
von dessen Reichtum nur mein Leben weiß.*

*Mit ihren Wegen wandern meine Sorgen,  
und jeder Abend wird mir abschiedsschwer;  
nur einmal noch den lieben lichten Morgen!  
— in Gottes Namen — und dann nimmermehr —.*

# VORHANG RUNTER!

**Roman von Ole Stefani**  
Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München  
12. Fortsetzung

»Erlauben Sie mall« hustete Peter noch, dann schlang sich ihm das Tuch schmerzhaft eng um Nacken und Gesicht. Oberhalb seiner Nase knackte es und der zersprungene Brillensteg bohrte sich schmerzhaft in seine Haut. Dabei durfte selbst ein friedfertiger Botaniker die Geduld verlieren. Kein Wunder, daß Peter wie ein rasendes Tier nach hinten ausschlug.

Aber sein Gegner hatte mit infernalischem Geschick einen Schubkarren zwischen sich und Peter gebracht; er hatte Peters Arme wie in einem Schraubstock auf den Rücken gebogen und Peters Absätze schlugen nur mit häßlichem Klappern gegen Räder und Seitenwand des Karrens, während seine Hände auf den Rücken geschnürt wurden.

Er stöhnte halb erstickt und der Unbekannte drückte ihn sanft in den Karren hinunter.

Es war kein bequemer Platz und keine bequeme Lage. Aber er konnte sich un-

möglich betreiben. Er lag eine Weile still und versuchte seine Gedanken zu sammeln. Am scheußlichsten war der Staub, der zwischen seine Zähne drang und sich im Gaumen und Kehle festsetzte. Aber Peter kämpfte mannhaft gegen den Reiz an, denn Husten hätte seine Atemnot verschlimmert.

Der Sack war unregelmäßig um seinen Nacken geschlungen und Peters rechtes Ohr war so gut wie frei. Er lauschte angestrengt aber kein Laut ließ sich vernehmen.

Nach einer Weile trommelte er wieder wütend mit den Absätzen gegen den Karren.

Wie lange das gedauert hatte, wußte er nicht.

Auf einmal sagte eine tiefe Stimme: »Was ist denn?«

»Oh —! Peter wandte sich auf dem Karren, daß die Bretter knackten.

»Einen Augenblick!« sagte es. Dann berührte jemand seinen Nacken und zerrie an den Stricken. Aber auf einmal hörte die Bewegung auf. Peter wartete.

Er stöhnte, dem Ersticken nahe. In seinen Schläfen sauste es.

Irgenwoher vom Boden kam ein leiser metallischer Laut. Und endlich sagte es wieder — wie aus weiter Ferne: »Gleich!«

Im nächsten Augenblick glitt der Sack von Peters Kopf herunter. Peter schnaufte und hustete in einer Staubwolke.

Auf einer Kiste stand eine Stallaterne

und Peter sah ein großes dunkles Gesicht über sich.

»Froggy!« stöhnte er.

»Großer Gott!« sagte der Neger und löste die Stricke von Peters Armen. »Haben Sie Schmerzen, Herr Doktor?«

Peter keuchte: »Jemand hat mich überfallen! Er sah sich wütend um.

»Niemand hier!« sagte der Neger mit glotzenden Augen.

Der Schuppen war leer und die Schatten, die das Gartengerät im Licht der Stallaterne an die staubigen Wände warf, standen unbeweglich.

»Die Tür, nach der Straße ist zu. Er muß im Park sein. Los!«

Peter raste voran, Hustend und niesend und sich im Laufen die schmerzenden Arme reibend. Die Brille mit dem zersprungenen Steg hing ihm schief über die Nase. Er spähte nach rechts und links in den Mondschatten der Büsche.

Auf der Wegkreuzung stand der Gärtner. Seine Pfeife qualmte. »Haben Sie gerufen, Herr Doktor?« fragte er friedlich — schrak zusammen und starrte die unförmige Gestalt des Schwarzen an, der mit eiligen Sätzen hinter Peter herschoß, die Stallaterne auf und nieder schwingend.

»Haben Sie hier jemanden gehen sehen, Schröder?« schrie Peter.

»Ne — Herr Doktor!« sagte der Gärtner baff.

»Niemanden? — auch nicht auf dem Weg zum Haupttor?«

»Keinen Menschen!... Allerdings, Herr Doktor... ich habe bloß nach dem Schuppen rübergeguckt, weil mir war, als ob Sie jemanden ansprachen!«

»Los — zum Haupttor!« brüllte Peter. »Haupttor zusperrn!... Rasch! — Los!«

Sie rannten was sie konnten. Der Gärtner humpelte hinterher.

Dann standen sie keuchend am Tor. Vor ihnen lag friedlich und leer die Landstraße. Der Mond beschien sie weit hinaus, bis sie sich hinter den Wiesen in einem Wäldchen verlor.

Peter rieb sein Handgelenk und murmelte vor sich hin.

»Wie?« fragten seine beiden Begleiter.

»Nichts!« sagte er. Und dachte: »Geht euch nichts an. Aber Fritz hat recht, leider. Jetzt ist die Polizei an der Reihe!«

Dann wandte er sich um. »Schließen Sie das Tor!« befahl er dem Gärtner. »Kommen Sie, Froggy... Wir gehen ins Schloß.«

Nach einer Weile fragte Froggy behutsam: »Herr Doktor haben gesehen den Mann?«

Peter fuhr aus seinen Gedanken auf. »Wen? Den Kerl, der mich überfiel?«

»Nein, den konnte ich nicht erkennen.«

»Wohin ist er gegangen?«

»Tja — entweder ist er zum Tor hinaus oder — er stockte, dann sagte er trocken: — oder er ist noch hier im Park.«

»Hier —!« Froggy blieb stehen.

»Ja.« Peter lächelte, als er das er-

die, Gebietsmädelingschar Graz-Stadt, die Gebietspuppenspielgruppe Graz-Stadt, die Gebietsmärchenspielgruppe Liezen und die Gebietsingschar Bann Weiz. Für die Prüfungskommissionen hatten sich eine Reihe führender Persönlichkeiten der steirischen Künsterschaft zur Verfügung gestellt. Zugleich wurden auch drei Gruppen, die im Spielzeugwerk 1943 die schönsten und meisten Spielzeuge angefertigt hatten und als Anerkennung an den Tag in Graz teilnehmen konnten, ausgezeichnet.

**Die Jugend des Unterlandes,**

die ihr Können erst kürzlich bei ihrem engeren Kulturellen Wettbewerb in Pettau bewiesen hat, erzielte nun auch beim Wettstreit der gesamten steirischen Jugend schöne Erfolge. Mit Stolz konnte sie vier erste Preise nach Hause tragen — einen für die Gruppen- und drei für die Einzelwettbewerbe. Die Lehrerbildungsanstalt Bann Marburg-Stadt erhielt den ersten Preis für Volkstanzgruppen der Heime. Im Einzelwettbewerb für Gesang wurde in der Abteilung »mit Vorbildung« Nada Podlogar, Bann Trifail, Erste. Im Wettbewerb Bauten und Landschaft erhielt für die Abteilung »Modell« Hans Brandner, Lehrerbildungsanstalt Marburg, den ersten Preis während im Wettbewerb Plastik in der Abteilung »ohne Vorbildung« Othmar Troppan, Bann Marburg-Stadt die beste Leistung vollbrachte.

Im übrigen wurden die Preise, wie folgt, vergeben:

**Gruppenwettbewerbe**

**Laienspiel:** Jungmädels und Pimpfe 1. Laienspielschar Hatzendorf, Bann Feldbach; Hitler-Jugend und BDM 1. Laienspielschar, Bann Graz-Stadt. — **Jungmädels-Märchenspiel:** 1. JM-Gruppe Admont, Bann Liezen. — **Spielscharen:** 1. Spielschar »Auf der Wies«, Bann Graz-Stadt. — **Musikzüge:** 1. Musikzug, Bann Leibnitz. — **Fanfarenzüge:** 1. Fanfarenzug, Bann Graz-Stadt. — **Bläserkameradschaft:** 1. Bläserkameradschaft Radkersburg, Bann Mureck. — **Volksmusik:** 1. Volksmusikgruppe Kindberg, Bann Mürzzuschlag. — **Instrumentalgruppen:** 1. Streichquartett, Bann Leoben. — **Orchester:** 1. Orchester, Bann Graz-Stadt. — **Volkstanzgruppen:** Standorte 1. Volkstanzgruppe Fohmsdorf, Bann Judenburg. — **Puppenspielgruppen:** 1. Puppenspielgruppe, Bann Graz-Stadt. — **Singscharen und Chöre:** Standorte 1. JM-Singschar Punztigam, Bann Graz-Land (Jungmädels); Heime 1. Singschar der NS-Schwedenschule Graz; gemischte Singscharen (Jungen und Mädels) 1. Singschar, Bann Weiz; gemischte Singscharen (Jungmädels und Pimpfe) 1. Singschar, Bann Weiz; Jungen 1. Opersingzug, Bann Graz-Stadt; Mädels 1. Mädelsingschar 1. Bann Graz-Stadt.

**Einzelwettbewerbe**

**Sprechkunst:** 1. Inge Knödl, Bann Graz-Stadt. — **Gesang:** ohne Vorbildung 1. Annemarie Hirn, Bann Leoben. — **Jodeln:** Standorte 1. Mädelgruppe 15, Bann Graz-Land; Heime 1. Lehrerinnenbildungsanstalt Graz-Land. — **Mehrstimmiges Singen:** Standorte 1. Mädelgruppe 10, Bann Feldbach; Heime 1. Mädelgruppe 1 der Lehrerinnenbildungsanstalt Graz-Land. — **Einzelinstrumente:** Klavier 1. Dorli Wolf, Bann Graz-Stadt; Geige 1. Olga Butuk, Bann Graz-Land; Cello 1. Nikolaus Hannoncourt, Bann Graz-Stadt; Hackbrett 1. Hans Niggitz, Bann Leoben; Bläser 1. Kurt Daghofer, Gebietsmusikzug. — **Zeichnen und Malen:** mit Vorbildung: 1. Erika Ladek, Bann Graz-Land; ohne Vorbildung 1. Günter Leitinger, Bann Mürzzuschlag. — **Graphik:** mit Vorbildung 1. Gina Prall, Bann Graz-Stadt; ohne Vorbildung 1. Anni Felgitscher, Bann Graz-Land. — **Scherenschnitte:** 1. Adi Henker, Bann Graz-Stadt — **Lichtbild:** 1. Hildegard Erlach, Bann Graz-Stadt. — **Bauten und Landschaft:** Bauaufnahme 1. Maria Kaiserberger, KLV-Lager Mariazell. — **Werkarbeit:** Angela Huber, Bann Graz-Land. — **Kunsthandwerk:** 1. Elli Hoffer, Bann Bruck. — **Spiel und Spielzeug:** 1. Franz Schlosser, Bann Hartberg. — **Plastik:** mit Vorbildung 1. Annliese Guggenberger, Bann Graz-Stadt. — **Dichtung:** Prosa 1. Helmuth Junker, Bann Graz-Land; Lyrik 1. Erika Ladek, Bann Graz-Land; Mundart 1. Trude Schwaiger, Bann Leibnitz. — **Komposition:** 1. Alfred Brendel, Bann Graz-Stadt. — **Beste Gruppe in Spielzeugwerk:** Standort St. Lambrecht, Bann Murau; Jungmädelsgruppe Fürstentfeld; Gefolgschaft und Mädelgruppe Schladming, Bann Liezen.

schrockene Gesicht des Negers sah. »Wir werden Wachen aufstellen lassen... Denn nach meiner Meinung ist er noch hier!«

Sie gingen weiter. Froggy sah sich von Zeit zu Zeit in den Schatten um.

Merkwürdigerweise tat Peter nichts dergleichen. Für ihn schien der Park kein Interesse mehr zu haben. Aber auf einmal sagte er: »Oh —!«, hielt inne und starrte vor sich nieder. Auch der Neger blieb stehen.

»Geben Sie mir doch mal bitte rasch Ihre Lampe!« Peter sah angestrengt auf den Boden zu seinen Füßen.

Froggy reichte ihm beflissen die Stallaterne hin.

»Nein — nicht die!« sagte Peter. »Die ist zu dunkel. Die andere bitte — die elektrische, die Sie da in der Tasche haben!«

Der knappsitzende blaue Anzug Froggys bauchte sich über seiner rechten Jackett-Tasche. Der Neger griff rasch hinein und übergab Peter die Taschenlaterne.

»Danke!« Peter richtete sie auf den Erdboden und drückte auf den Knopf. Sie brannte nicht.

»Oh —!« sagte der Schwarze bedauernd »Sie ist kaputt — ich wußte das nicht!«

»Aber ich wußte es!« sagte Peter. Er lächelte. Er beachtete den Boden nicht weiter und gab Froggy die Laterne wieder. Der steckte sie in seine Tasche.